bei den Ch‘tis
‘Normandie - Bretagne‘

7,7 Wochen bebildertes Reisetagebuch von Fredy Engeler & Ariane Lindegger; Ende Okt. 2019

www.steinReich-Zufikon.ch

Wie eigentlich meistens vor Ferienantritt verlebten wir nach der dritten und für dieses Jahr letzten Ausstellung im uns nahe gelegenen Einkaufszentrum noch ziemlich stressige 7 Tage zu Hause. Viele Kunden wollten uns nochmals hautnah ‚spüren', bevor sie uns für zwei Monate in die Ferien entliessen. Zusammen mit den Reisevorbereitungen, zig Einkäufen und dem richtigen Beladen des Autos sorgte dies für viel Kurzweil. Wir haben uns die ganze Woche echt nur einen freien Mittag gegönnt und den (die Einladung einer lieben Kundin annehmend) damit verbracht, mit ihren 22 Kois in deren Teich ein paar Schwimmzüge zu machen und die Fische zuerst zu beobachten, dann ‚natürlich' auch zu streicheln. Nein, ‚die' sind überhaupt nicht ‚glitschig' und nach und nach erfuhren wir einiges über die bunten Mitbewohner; z. Bsp. dass es diese ‚Karpfen' in vielen Farben und zig verschiedenen Unterarten gibt, dass sie, obwohl sie in harten Wintern in 2 Meter Tiefe im Teich verbleiben und dann auch kaum mehr was fressen, mehrere Kilo schwer und, man staune, bis zu 80 Jahre alt werden können! Wir danken **Sabine** für die Infos und die wirklich sensationell schönen Eindrücke.

Klar haben wir auch **Merlin** wieder auf Vordermann bringen lassen, als uns eine bernsteinfarbene Motor-Kontrollleuchte auf den letzten Ausflügen immer mal wieder auf den Keks ging … auch wenn wir keine Beeinträchtigungen registrierten. **Hansruedi**, der Garagist unseres Vertrauens, hat in seinem Wohnmobil zwar schon ähnliche Fehlermeldungen gesehen, aber warum unser Auto das Motorsymbol anzeigte blieb vorerst schleierhaft. Google-sei-Dank war schnell klar, dass zig ganz verschiedene Ursachen für das temporäre Leuchten und den nichtssagenden Text im Armaturenbrett verantwortlich sein können. Schliesslich kristallisierte sich heraus, dass wir, resp. eben Ducato-Merlin, eine neue **Drosselklappe** brauchen (nein, das ist **kein Singvogel**) da die bisherige stark korrodiert war. Wir liessen HR machen, teilen uns jeweils die Aufgaben; er diagnostiziert und flickt, wir zahlen. Aber er scheint es gut gemacht zu haben, die Leuchte brannte danach nicht mehr und erschien auch in den nächsten Wochen nicht wieder!

So verging die Zeit wie im Flug und als die paar Hundert Kilos Reisegepäck (v.a. Sachen der Mitfahrer; also Frau und Hunde) eingeladen sind, schreiben wir auch schon **Sonntag, den 1. September** ins Logbook. Kurz nach Mittag lösen wir die psy-

chischen Leinen zum ‚Home, sweet Home‘, verabschieden uns vom Kater und drehen entschlossen den Zündschlüssel.

Via **Schaffhausen** verlassen wir pünktlich zum Herbstanfang unser Heimatland und fahren auf der E41 gegen **Stuttgart**. Wo wir ohne Staus und Hindernisse gegen 17 Uhr in einem Aussenbezirk den auserkorenen Stellplatz der zwischen einem Freibad und einem grossen Fussballplatz in **Fellbach** ausgewiesen ist, ansteuern. Entgegen den letzten Bewertungen in der CC-App sind heute keine ‚echten‘ Fahrenden die Platzherren, sondern von den 7 Plätzen stehen noch vier leer! Wir belegen, versichern uns bei der Besatzung eines Wohnwagens (der nach den ‚Statuten‘ eigentlich nicht hier geparkt werden dürfte), dass die sich nebenan akustisch ziemlich auffällig verhaltenden Fussballspieler aller, v.a. aber dunkler Hautfarbe, mit Einbruch der Nacht heimgehen würden und es dann wirklich ruhig sei. Ein Parkautomat spukt auf die Eingabe eines 5 Euro Scheins ein 24 Stunden Ticket aus und eine neue Geschichte nimmt ihren Lauf.

Wir staunen einerseits über die Grosszügigkeit, dass ein funktionierendes WLAN existiert, aber auch über die Einfallslosigkeit der Erbauer des Entsorgungsplatzes. Kein Bodenablauf für Grauwasser aber doch eine Inputmöglichkeit für den Inhalt der WC-Kassette. Die Ausgestaltung muss wohl im guten Glauben, dass jeder einen dicken, langen Schlauch oder Eimer mit sich führt, erfolgt sein? Zwei Kollegen, die vorhin ankamen, aber kein Ticket erwarben und damit gar nicht entsorgen dürften, verlassen den Platz mit enttäuschter Mine; **mitsamt ihren Abwässern.**

Ein Rumäne vor uns zeigt eindrücklich eine neue Art, wie man seine teuren Bikes vor Langfingern schützen kann; man legt eine stählerne Sicherungsleine zur Markise! Doof wäre allerdings, wenn schliesslich nicht nur die Fahrräder fehlen, sondern auch die Store …

Die Benutzung des Wohnmobilstellplatzes ist nicht zugelassen für Personen ohne festen Wohnsitz. Der Platz ist ganzjährig geöffnet. Jede Art der gewerblichen Tätigkeit ist untersagt.

Die Nutzungsdauer des Stellplatzes beträgt höchstens 3

Mit der sechsjährigen **Diana**; Tochter des Paares aus dem Wohnwagen, freunden wir uns

schnell an; sie mag Hunde und holt nach, was unsere Zwei glauben, heute zu wenig erhalten zu haben; Streicheleinheiten! Sie baut sich vor uns und den Hellen auf, blickt kritisch geradeaus und meint zu Ariane; **Du siehst ja aus wie deine Hunde!** Tja, der unverfälschte Blick eines Kindes … von heute, aber auch ein Kompliment an die vor 2 Tagen besuchte Coiffeuse?

Nach 19 Uhr wird es schlagartig still, offenbar ist das Training vorbei. Gruppenweise ziehen die Sportler ab, nur die Ruhe bleibt. So lässt es sich aushalten, wir wärmen uns Essensreste von vorgestern und sind gespannt was uns morgen in Stuttgart erwartet. Denn wir haben die erste Reisestation mit Bedacht gewählt; wir wollen bei einem Edelstein-Grossisten vorsprechen, den wir vor 2 Monaten an der Mineralienmesse in **St. Marie-aux-Mines** in Frankreich kennenlernten.

Die Nacht beginnt schwülwarm, die versprochenen Gewitter kommen nicht. Es bleibt immerhin still, und wenn die nahe Bahn wegen eines sehr eng verlegten Kurvenradius nicht alle paar Minuten jämmerlich gequietscht hätte, könnten die Platzeigner eigentlich glatt Kurtaxen einfordern!

Montag, 2.9. richtig gut geschlafen haben wir nicht. Wir packen unsere Schwarznasigen und suchen das einen halben Kilometer entfernte Zentrum unserer Gaststadt. Finden es auch, offenbar hat grad eine Gartenausstellung stattgefunden, es ist überall schön angepflanzt; Tausende von Sträuchern, Blumen; sehr attraktiv. Die von uns gefundene City beherbergt ein paar Riegelhäuser aber eine weite Anfahrt wär die Sache nicht wert.

Wir entsorgen, fahren Richtung **Stuttgart** und suchen die uns anvertraute Adresse in einem Aussenquartier. Erwartet haben wir ein KMU, finden tun wir ein älteres Mehrfamilienhaus, welches unten beim Eingang immerhin ein Pappschild mit dem uns bekannten Namen trägt. Wir läuten gespannt. Jemand drückt auf einen Öffner, wir entern das Treppenhaus und eine verschleierte, ältere (also wie wir …) Frau fragt von einem oberen Stockwerk herab, ob resp. was wir möchten. Wir erwähnen wir hätten einen Termin. Sie kommt runter und macht uns fremdsprachig klar, dass wir nicht am richtigen Ort seien, führt uns gute 100 Meter die Strasse hinauf wo ein unscheinbares, nicht beschriftetes Gebäude steht, hier klingelt sie und wir werden bald eingelassen. Die junge Frau, die uns nun empfängt, hat uns ebenfalls in St. Marie-aux-Mines bedient und erinnert sich an uns. Freundlich wird ein Kaffee und ein Stück Sahnetorte angeboten. Ariane ist dankbar für das Bohnengetränk, ich lehne auch die Torte (natürlich) nicht ab.

Nach etwas Small-Talk führt sie uns durch die Ausstellung. Hier ist auf zwei Stockwerken alles zu haben, was im Moment auch bei uns in der Schweiz so gefragt ist. Und zwar in zig verschiedenen Farben; v.a. und ganz speziell auch **Turmalin** in rosa,

grün, blau und schwarz. Rosen- und Rauchquarze, mit Facettschliff, matt und glänzend, **Mondsteine** in orange, grau und regenbogenfarben. Beryll in verschiedenen Farbtönen. Bordeauxroter **Granat**, wunderschöne **Labradorit**stränge, Andenopal, **Jade** in sanften Grün-, **Lapislazuli** in seinem unvergleichlich dunkel Blautönen. **Rosa Morganit**, hellblauer klarer und matter **Aquamarin**, Perlen in allen Naturfarben und und und … Unsere Augen glänzen, die Luft wird dünner. Bald ist alles gefunden, was das Herz begehrt. Wir danken **Nadine**, dass sie trotz übermorgen in Paris beginnender Mineralien-Ausstellung Zeit für uns gefunden hat und setzen unseren Weg fort.

Vor zwei Tagen schrieben wir Conny und Marga (ü70 resp. ü80) in Traben-Trarbach an der Mosel an; wir haben sie 2011 an der Ostküste in Korsika kennen (und schätzen) gelernt als bei ihnen grad ein medizinischer Notfall anstand. Seither gelang ein Wiedersehen erst drei Mal, weitere Besuchs-Versuche endeten jeweils infolge gesundheitlicher oder meteorologischer Probleme erfolglos. Zuletzt scheiterte im vergangenen Juni ein Termin weil es für eine Anreise der Beiden bei elsässischen Temperaturen von mehr als 40 Grad viel zu heiss war. Wir kämpfen uns auf der Autobahn in westlicher Richtung aus der Stadt heraus, geben uns aber gegen 16 Uhr geschlagen; ein schlimmer Unfall bei dem ein Lieferwagenlenker zwischen zwei anderen ‚Verkehrteilnehmern' eingeklemmt wurde, welcher ihn wohl sein Leben kostete, gibt uns den Rest. Schweigend fahren wir während Minuten am sich bildenden Rückstau vorbei, auf der rechten Spur stehen Hunderte von LKWs hintereinander still! Es ist eindeutig zu warm. Wir steuern einen Parkplatz an, starten die CC-App und evaluieren einen Stellplatz nahe **Speyer**, genauer bei **Schifferstadt**. Eine grosse, ziemlich ebene Wiese neben einem Sportzentrum, mit immerhin einer Stromsäule, steht kostenlos zur Verfügung. Wir stellen in gehörigem Abstand davon aus und geniessen unseren Apéro, bald darauf, weil das nahe italienische Restaurant heute ‚zu' feiert, halt ‚**Gschwelti mit Chäs**'. Nicht nur unsere Vierbeiner sind von der Fahrt geschafft, auch wir sind ziemlich erledigt, wieder einmal ist viel zu viel für einen Tag passiert. Ariane breitet unsere ‚Beute' nochmals augenwirksam vor uns aus und wir sind mit unserem Einkauf sehr zufrieden. Um halb Neun ist Bettruhe!

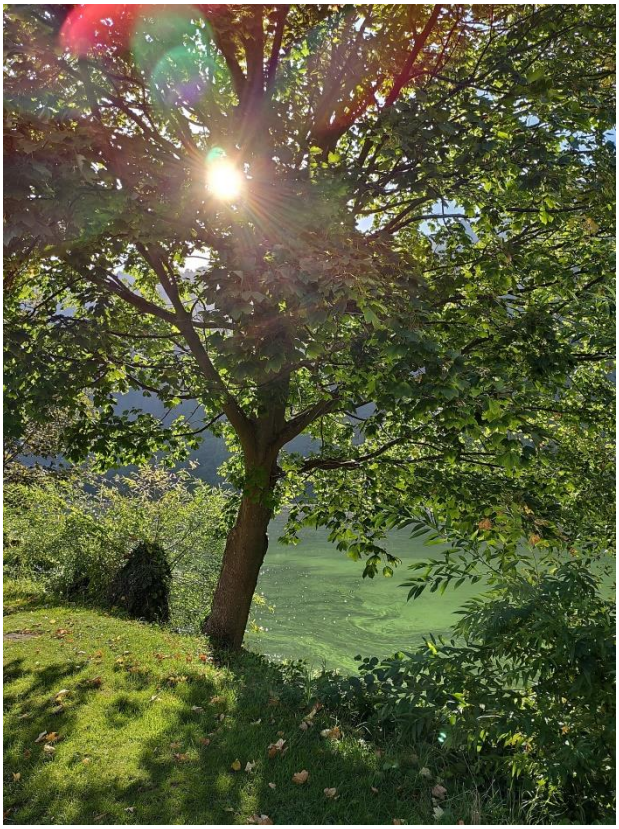
Dienstag, 3.9. Es war, obwohl man glaubt die Autobahn ganz fein zu hören, recht ruhig und wir haben gut geschlafen! Die Sonne scheint, was will man mehr? Wir schälen uns aus den Duvet und legen, wissen es ja jetzt noch nicht besser, bald ab. Nach Navi sollen wir noch vor Highnoon bei unseren Freunden ankommen. Diesen Zeitplan glauben wir, bis wir gegen 11 Uhr auf einen Stau auffahren. Zwar hat das TomTom schon seit einer halben Stunde immer mal wieder rote und grüne Symbole am rechten Bildschirmrand angezeigt aber wir haben diese, wir Naiven, immer wieder wegklicken können und gedacht ‚alles sei in Ordnung', bis dann eben auf drei Spuren gar nichts mehr ging. Troll-sei-Dank ist es

noch nicht so heiss, der Motor lässt sich ausmachen, ohne dass wir gleich im Schweiss baden. Die Viertelstunden gehen vorbei. Um 12 Uhr stehen wir noch immer in derselben langgezogenen Kurve. Das Handy läutet; Conny fragt, **wo** wir seien. Wir schauen aufs Navi und lesen vor, was abgebildet ist. Nach Display sind wir noch immer gute 60 Km. vom eigentlichen Ziel weg. In diesem Moment meldet sich das TomTom erneut und schlägt eine ‚Umfahrung' vor, wir sagen zwar zu, aber wenn man schon staut, ist es nicht einfach schnell auf Empfehlungen zu reagieren. Wir schalten das Radio ein und erfahren von SWF3 bald, dass sich **auf der A61 ein schwerer Brumiunfall** ereignet habe, bei dem auch die Mittelleitplanke umgerissen wurde. Die Bergung der Autos und das Richten der Strassenführung werde noch einige Zeit verschlingen. Um 13 Uhr gelingt es uns immerhin, die Bahn zu verlassen. Aber mit uns haben auch ein paar hundert Andere ihrem Navi vertraut und eine Umfahrung begonnen. Und irgendwie ist ja klar, dass die ‚normalen' Strassen der Umgebung beim besten Willen nicht

schlucken können, was die Autobahn plötzlich nicht (mehr) verdaut.

Wir stauen also weiter, ins nächste Dorf hinein, bis ich nicht mehr hinter der heissen Windschutzscheibe und dem Steuer sitzen und Daumen drehen mag. Im Ort biegen wir rechts ab und gelangen bald zu einem Friedhof. Stellen auf dessen Parkplatz ab und machen uns ausgiebig Frühstück; **Porridge** und viele frische Früchte. Als wir fertig sind und etwas geruht haben, realisieren wir, dass der Verkehr wieder flüssiger wird. Fahren also auch weiter und erreichen kurz vor Vier unser Ziel, wo wir von Conny, Marga und deren 2 Vierbeinern schon heiss erwartet werden. Viele ‚**Hallos**' und schon schwelgen wir zu viert in Jahre alten Erinnerungen.

Wir haben so viel zu erzählen, dass **eine Flasche Prosecco nicht reicht**, wir bes-



sern drum mit Rosé nach. Als es dämmert, beschliessen wir Herren der Schöpfung Pasta mit diversen Saucen zu kochen und unsere Frauen kulinarisch zu verwöhnen. Das kommt gut an und schmeckt genial.

Mittwoch, 4.9. Wir haben direkt am Moselufer herrlich ruhig geschlafen. Und weil das Wetter sich wieder so freundlich zeigt, vereinbaren wir beim gemeinsamen Frühstück, eine Kreuzfahrt auf dem Hausfluss zu unternehmen. Anfangs Mittag schiffen wir ein, besuchen den hübschen Ort ‚**Bernkastel-Kues**' wo die Damen etwas shoppen und wir schliesslich ein feines Eis geniessen. Um 17 Uhr nimmt uns das Schiff, welchem ich wegen seinem penetranten Abgasmief den treffenden Namen ‚**grosser Stinker**' verliehen habe, wieder mit und bringt uns innert rund 90 Minuten zum Ausgangsort zurück.

Wir beschliessen wiederum zusammen zu kochen; Conny ist ein Naturtalent und ich bin ja nicht umsonst seit über einem Jahr Mitglied in einem Kochclub … Unsere Gastgeber haben uns während der Schifffahrt schon mal informiert, dass sie uns auf der weiteren Reise gerne ein Stück begleiten möchten. Nach dem feinen Mahl sitzen wir drum über die Karten und gehen mal in Gedanken durch wie wir die Strecke zum normannischen Meer aufteilen, wo wir Zwischenhalte machen könnten. Befragen diverse Apps, kommen zu Schlüssen. Es wird spät, der Lufttrockenheit wird (auch) mit hiesigen Pflanzensäften begegnet.

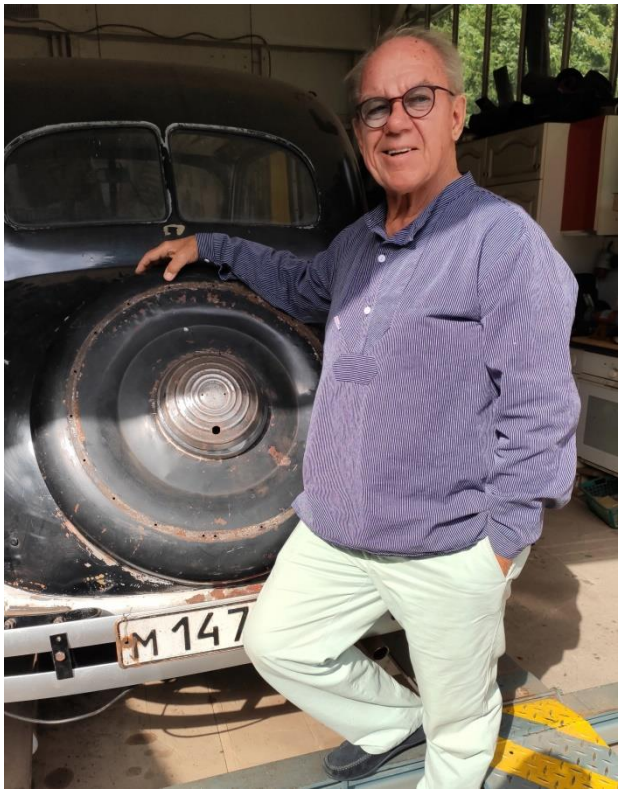
Donnerstag, 5.9. Wir frühstücken, sehen über die schöne Terrasse auf die, leider hier grad etwas mit grün blühenden Algen verzierte Mosel hinunter. Nein, das ist nicht bloss ein Schönheitsfehler sondern ein klares **Badeverbot**! Unsere Gastgeber offerieren uns nach einer kurzen Einkaufstour in den hiesigen ALDI mit ihrem neuen Kompakt-Womo eine Fahrt durch angrenzende Gebiete. Wir nehmen gerne an und werden über die Anhöhe ‚**Mont Royal**' entlang von fast fest in holländischer Hand gehaltenen Feriensiedungen gefahren; sehen also heute nicht vom Fluss auf die An-

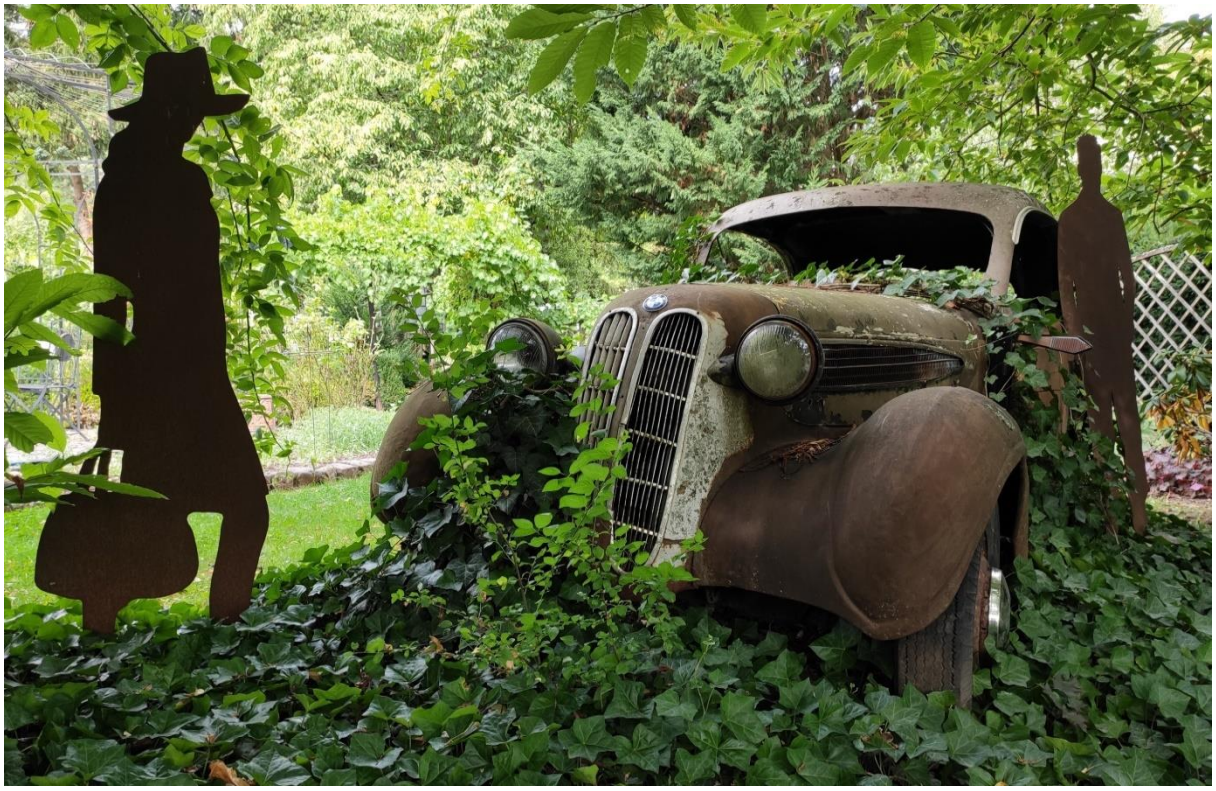
höhe hinauf, sondern gerade umgekehrt: Herrliche Aussicht runter auf den Fluss und seine vielen Windungen. Im Ort **Hetzhof** kehren wir in einem märchenhaften Café namens ‚**Landliebe**' ein. Ein Bauerngut das sich zu einer besonderen Beiz entwickelte mit sympathischen Leuten. Wunderbarer Garten mit kleinen Pavillons, plätscherndem Brunnen, schönen Pflanzen, dominanten Kastanienbäumen. Wir trinken im Schatten ein **Erdinger**, während die weiblichen Mitfahrer die angegliederte Boutique auf den Kopf stellen (und natürlich fündig werden). Danach zeigt mir Conny den Hinterhof, wo der ü80-Besitzer und ein Mechaniker an einem BWM aus den 30-er Jahren herumwerkeln.

Die Zeit verfliegt; wir brechen wieder auf und fahren nochmals nach Bernkastel-Kues. Die offenbar weit über die Dorfgrenze hinaus bekannte Eisdiele, die gestern zu hatte, wird nun direkt und ohne Schiff angesteuert. Im ‚**Venice**' sollen **Cassata** und **Tartuffo**-Eis die Renner sein. Wir bestellen und bestätigen, es stimmt, ganz feine Kreationen! Obwohl sich am Himmel dunkle Wolken ballen, geschieht nichts, wir fahren schliesslich wieder trocken und mit Sonnenschein heim, wo wir für die Nahrungsaufnahme 2 Kürbisse opfern und mit Ginger zusammen etwas suppenähnliches auf die leeren Teller bringen.

Da sich nun herauskristallisiert, dass aus den Gastgeber-Plänen (uns ein Stück zu begleiten), wegen dringender anderer Vorhaben nichts werden kann, naht also bald der Abschied. Die Stimmung ist nicht mehr so ausgelassen; wir gehen stattdessen durch, wie und wann wir uns evtl. nächstes Jahr wieder sehen könnten; ob wir zu ihnen, oder sie mal wieder zu uns .. und all so Sachen, die man mit schon spürbarem Abschiedsschmerz evaluiert. Wir trinken noch einen Schluck und zuallerletzt findet auch noch eine schon gut gereifte Flasche Grappa den Weg auf den Tisch. Marga und ich können uns fast raushalten, **aber die Löwin und der Skorpion** … Erst nach Mitternacht finden wir zu unserem Auto zurück.

Freitag, 6.9. Nach einer weiteren sehr ruhigen Nacht frühstücken wir ein letztes Mal gemeinsam und machen uns gegen Mittag an die Fortsetzung der Ferienfahrt.





Das anvisierte Etappenziel, den Stellplatz am ‚Port de Plaisance' in ‚**Stenay**' erreichen wir nach der Passage von ‚**Luxembourg**' (gute Strassen) und ‚**Belgium**' (meist grottenschlecht), mitten im Nachmittag. Das Wetter spielt mit und wir beschliessen einen Bummel Richtung City um das Office-de-Tourisme zu suchen, dort soll das Passwort für das auf dem Platz werkelnde WLAN erhältlich sein. Das Dörfchen muss im Laufe der letzten Jahrzehnte viel vom früher wohl schon existierenden Charme verloren haben, sehr viele im Parterre eingerichtete Geschäfte sind (offensichtlich nicht erst seit gestern) leer. Schilder mit ‚**A louer**' oder ‚**à vendre**' hängen fast an jedem Gebäude! Dorfjugend ist aber noch vorhanden; akustisch und auch olfaktorisch merkt man das rasch; die aggressiven Gasstösse sind unüberhörbar und die Geruchsfahnen von un- oder schlecht verbranntem Motorrad-Treibstoff bleiben in den Gassen hängen.

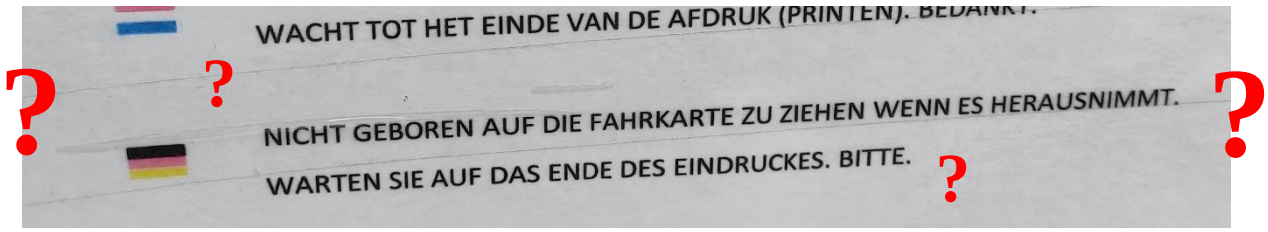
Bald finden wir sogar das gesuchte Büro, aber der Gang lohnte sich nicht wirklich, denn im Glasfenster der Tür klebt ein alter Anschlag; man solle sich für Infos an die Angestellten des Port-de-Plaisance halten.

Also wenden wir hier und schlendern wieder dorthin wo wir auch herkamen. Tatsächlich wird das Office ‚unten‘ am Hafen von einer Dame repräsentiert, Prospekte über die Gegend kann man zuhauf beziehen und mitnehmen.

Und wir erhalten auch einen kleinen Papierschnipsel mit einem ‚Mot-de-passe‘. Ich probier‘s vor dem Gebäude gleich aus, und schaffe keinen Zutritt, geh also nochmals rein. Auch das umsonst, denn ‚sie‘ belehrt mich, dass ‚es‘ nur auf dem rund 100 Meter entfernten Stellplatz funktioniere. Aha. Und tatsächlich gelingt es, wieder beim Auto, ein paar Infos abzusetzen, bevor die Verbindung von unseren Devices als ‚zu schlecht‘ taxiert wird. Nun geht auch uns ein Licht auf, warum sich die meisten Kollegen um das einzige kleine Gebäude des Stellplatzes scharen, obwohl da die Plätze ein Stück enger bemessen sind, als da wir uns aufstellten. Macht nichts, wir wollen gar nicht immer erreichbar sein, dafür haben wir lieber genügend Luft um uns rum. Wir lesen, laben uns am Apéro und beschliessen, dass es, als die kühle Abendluft uns frösteln lässt, wieder mal Zeit für ein Diner for Two im Autoinneren sei; es wird (Heimweh?) ‚**Gschwelti mit Chäs**‘ kredenzt.

Samstag, 7.9. Nachts tröpfelte es einige Male aufs Dach; aber nie anhaltend. Bis die Luken jeweils dicht sind, ist der Spuk meist vorbei. Lärm wird nicht vernommen; die Töffjugend schläft ebenfalls. Erst als wir entsorgen wollen, feuchtet es wieder von oben. Wir lassen uns aber keine Warmduscher-Allüren anmerken, sondern gewinnen bald Land und verlassen das Dorf welches für Übersetzungen offenbar bedingungslos auf Computerhilfe zählt. Nun beteiligen wir uns im Nachhinein an der Finanzierung der **A26** und legen für deren rund 200 Kilometer lange Benützung gute 20 Euronen an. Aber niemand motzt, man kommt darauf immerhin gut vorwärts.

Gegen 17 Uhr erreichen wir das Tagesziel, den Stellplatz oberhalb von **Boulogne sur Mer**. Man merkt, dass die Ersteller kein grosses Budget hatten (oder verbrauchen wollten); die Zufahrt ist sehr schmal, die Säule am Eingang, die sich der Womo-Besitzer-Kreditkarten zur Brust nimmt und dabei das, was sie will, so klein anzeigt,



Wieder im Auto opfern wir für den heutigen Znacht zwei Beutel ravioliähnliche Teigwaren, die einen mit Steinpilzen drin, die anderen mit Spuren von weissem Trüffel; beide Sorten schmecken genial fein. Die knapp 400 Km. Fahrt haben uns geschafft, nachdem wir noch ein paar Sonnenuntergangsfotos digitalisiert haben, zieht‘s uns in die Horizontale.

Sonntag, 8.9. Nachts kamen ein paar Schauer über uns, was im Womo bekanntermassen Aktivitäten erfordert. Wer frische Luft liebt und drum die Dachluken gerne offen hält … weiss was der Schreiber andeutet. Denn kaum sind die Deckel zu, wird’s im Auto wieder viel zu warm …

dass man neben ihr unweigerlich aussteigen (oder mit einem Feldstecher hantieren) muss und, schliesslich, dass alle entlang den Wegen angelegten Plätze so abschüssig sind, dass man die Autos (jedenfalls wenn man in Fahrrichtung parkiert) auch mit Keilen nicht gerade stellen kann. Was also unnötigerweise zu mehr Verkehr und schlechten Erinnerungen führt. Wir jedenfalls wenden unser Gefährt und schaffen eine komfortable Lage.

Während der ganzen Fahrt hatte es immer mal wieder geregnet, jetzt registrieren wir zwar auch dunkle Wolken über uns, aber als wir auf den hier (noch) nicht so hohen Klippen stehen und die Sicht auf den Ärmelkanal mit den vielen Schiffsbewegungen geniessen, bricht wieder die Sonne durch. Genau so haben wir es gebucht!

Wir spazieren mit den Goldies bis ins Städtchen hinunter und lassen sie eine Runde im feinen Sand springen.

Da die Tankanzeige seit gestern Abend mit einem gelben Piktogramm Aufmerksamkeit erheischt, programmieren wir das Navi auf ‚Tankstelle‘ und werden in einem nahen **Intermarché** fündig. Allerdings kriegen wir da nur Diesel und keine Milch, die ebenfalls versiegt ist.

Ab hier wollen wir nun in kleinen Schritten südwärts ziehen. Als nächstes Etappenziel evaluieren wir den SP in **Neufchâtel-Hardelot**. Unterwegs gelingt es einen weiteren Intermarché zu finden, der heute geöffnet

ist und alles bietet, was wir zum Überleben brauchen. Das Areal, zu dem uns das Navi schliesslich führt, ist nicht wirklich schön, es ist nur ein ungeteerter Platz, inmitten resp. umrahmt von wilden Dornenbüschen. Aber die Anlage befindet sich nur wenige hundert Meter vom breiten Sandstrand entfernt. Vom Dorf selber halten wir uns eher fern, denn der **Porsche Club ‚France'** hat offenbar heuer all seine Mitglieder zu einer **Sternfahrt** eingeladen. Hunderte Vehikel dieser Marke sind inmitten des Dorfzentrums in abgesperrten Flächen präsent und alle Restaurants, Bistros, Grills etc. hoffnungslos überfüllt. Trotz Erinnerungen an vor 40 Jahren, als ich selber so ein Teil durchfütterte, ist (Reife?) kein Verlangen mehr danach vorhanden. Wenn ich doch ein Foto in den Bericht aufnehme, ist es **nicht wegen dem Auto**, welches man mitführen kann, **sondern** dem genialen Dreh **wie der Transporter mutiert** wurde, damit die Fracht ohne aufwändige Bühne auf- und entladen werden kann.

Der Sandstrand selber gefällt uns sehr; den ziehen wir uns rein, 2 Spaziergänge über einige Kilometer sollen uns, nachdem wir mehrere Tage kaum zu Fuss unterwegs waren, wieder fit machen. Abends verhilft uns, wie anders, eine **Tarte Normande** wieder zu neuen Kräften. Der bei Ankunft noch gut gefüllte Platz leert sich gegen die Abendstunden mehr und mehr; wir hoffen, dass sich dieses Phänomen die nächsten Wochen weiter wiederholt … Den auf dem Platz vorhandenen, aber ganz einsam in einer Ecke stehenden Wasserhahn ohne weitere Installationen haben wir anfänglich übersehen; als unser Nachbar aber dann Spritzkanne um Kanne in seinen Tank kippt, schauen wir ihm nach, wo er seine Behälter auffüllt; Bingo!

Montag, 9.9. Die bisher absolut ruhigste Nacht. Erst um halb Neun tröpfelt es fein aufs Dach. Eine heisse Dusche hilft wach zu werden. Wir konsultieren die CC-App und suchen die nächste Absteigemöglichkeit. Der Platz bei **Quend-Plage** ist nett umschrieben, direkt neben einem Pinienwald, am Anfang eines Dünengebietes; und mit Glück könne man Seehunde sehen. Wer will das nicht? Wir steuern ihn an; er gefällt uns auf Anhieb; nicht geteert, gross und nur grad von 4 Kollegen, die sich grosszügig verteilten, bewohnt. Als wir uns von der stündigen Anfahrt und dem Zmorgen erholt haben, starten wir in Richtung des nahen Dorfzentrums. Kaum 200 Meter vom SP hat sich das Tourismusbüro eingenistet. Zwei Damen halten es offen, geben gerne Info-Material ab und ein funktionierendes WLAN darf man auch mitbenützen.

Wir erfahren auf Anfrage, dass ab der Base Nautique in **Berck-s-Mer** (20 Km von hier) zwei Einheimische Touren veranstalten würden.

Innert einer Gehstrecke von ca. 2 ½ Stunden könnte man Flora & Fauna resp., eben und ganz speziell, häufig auch Seehunde auf einer Sandbank sichten. Da dies von zahlreichen Usern der CC-App in deren Bemerkungen bestätigt wird, glauben wir mal, dass da was Wahres dran ist (nicht wie dies beim ‚Ausflug ins Tal der Schmetterlinge' von Ephraim Kishon einst karikiert wurde). Wir schlendern im weichen Sand nördlich bis zum nächsten Ferienort; **Fort Mahon Plage**. Da ist doch etwas mehr los als in Quend, aber auch hier stehen viele Immobilien nicht nur zur Miete sondern zum Verkauf.

Unterwegs haben wir auf einer Plakatwand gesehen, dass es ein Bier namens **Ch'ti** geben soll, also mit gleichem ‚Namen' wie ihn die Bewohner der hiesigen Region tragen. Was nicht unbedingt als Qualitätsmerkmal für besondere Abstammung gemeint ist, eher das Gegenteil …

Für Franzosen ist es offenbar ein Gräuel, wenn sie hier ‚oben' leben oder arbeiten resp. dafür sogar noch extra hierhin ziehen müssen. Wird ein Arbeitnehmer von seinem Arbeitgeber an die Nordküste versetzt, gilt das als eigentliche, unausgesprochene Bestrafung. Ein v.a. auch von Franzosen beachteter Kinofilm orientiert im Detail über die Misere: ‚**Willkommen bei den Ch'tis**'.

Das tut natürlich unserem Gwunder keinen Abbruch, wir setzen uns in eins der wenigen geöffneten Restaurants und bestellen auf dieser Reise heute nun erstmals, zwei Crèpes, einen Cappucho und eben, ein Bier. Alles mundet, also sind wir offenbar bereit für die kulinarischen Eigenheiten der Region; wenigstens für einige.

Ariane macht bei den hiesigen KMU einen Rundgang und entdeckt dabei auch eine Rotisserie, die knusprig braun grillierte Poulets aus der Region feilbietet. Eine Tafel betont den Umstand (wobei als ‚Region' angeblich alles gilt, was aus der ‚Haute France' stammt). Wir dürfen auslesen welchen und erstehen einen der Vögel, beten drum, dass die Inhaberin ‚ihn' nicht nur einpacken, sondern, bitte, zuvor auch noch

aufschneiden möge. Vielleicht ist diese Frau eine Ch'ti, vielleicht liegt es aber auch an uns, wie einfältig wir doch waren, wenn wir bei diesem Auftrag gedacht haben, dass sie dies hälftig tun werde ...

Wir machen uns auf den Heimweg und staunen, als wir wieder im Auto anlangen und die Beute auspacken, wie das unschuldige Federvieh von der Frau malträtiert wurde. Das kann es nicht verdient haben! Wir erlösen es indem wir's verspeisen und sprechen nicht mehr darüber. Machen bald Pläne, wie und wo wir morgen am besten und schnellstens an die ‚**Phoques**' herankommen. Denn Sichtungsmöglichkeiten gibt es offenbar an einigen Stellen …

Dienstag, 10.9. 8 Uhr; das scheint in diesen Ferien die magische Zeit zu sein; ich bin wach! Kaffee für die Copilotin und ein Goodeli für die Hellen; entsprechend unserem Ritual. Nach Katzenwäsche und Hundetoiletten-Gang verabschiede ich mich zum Office-de-Tourisme. Habe festgestellt, dass die CC-App auf meinem neuen Huawei-Tablet nicht richtig läuft; mithilfe des schnellen WLANs upgrade ich das störrische Programm. **Niemand soll sagen, diese Behörde sei zu Nichts gut!**

Zurück im Auto befreie ich das Bike und fahre ins nahe Dörfchen. Nett anzusehen, aber zu genau hinschauen sollte man nicht. Auch hier ist die Hälfte zum Verkauf ausgeschrieben und eigentlich macht alles den Eindruck, als wären die Zeiten schon mal deutlich besser gewesen. Am Strand angelangt, bemerke ich jetzt zum ersten Mal, wie dieser (nein nicht auf den Fotos dieser Seite!) bei Flut aussieht!

Als alle reisefertig sind wollen wir aufbrechen; allerdings wird im letzten Moment ein älterer BÜRSTNER mit D-Kennzeichen vor uns zur geschlossenen Barriere

gelenkt. Wir schliessen auf und warten. Aber lange (mehr als 5 Sekunden …) geschieht nichts … dann steigt ein sicher gut ü75 mit FlipFlops aus und versucht an der Schranke etwas zu bewegen. Ich schaue ihm zu, kenne die Anlage selber ja auch nicht. Als er nichts erreicht, sieht er sich um, gewahrt uns. Hilflos um sich blickend, erfolgt der schliesslich auch verbal geäusserte Appell, **ob ich ihm nicht helfen würde.** Da ich beim letzten Spaziergang bemerkte, dass neben der Barriere in einer kleinen Backsteinhütte ein Automat steht, weise ich ihn darauf hin.

Er schlurft auf den Eingang zu und blickt wieder hilflos zurück, also quetsche ich mich mit ihm ins Kabäuschen. Was ich zwar sehr rasch bereue; denn **der Kollege ‚riecht' mind. 5 Meter gegen den Wind**. Zeige ihm (trotzdem), wo er das bei der Einfahrt bezogene Ticket mit dem QR-Code hinhalten soll. Wir bemerken, dass der Zettel gescannt und der Automat aktiv wird; er fordert uns nun auf, die Bankkarte in den Schlitz zu stecken. Zeige ihm (es hat mehrere; einer für Noten) wo er seine Visa-Karte einführen soll. Den Code für die Belastung kann er tatsächlich selber eingeben.

Der Automat vermeldet Sekunden später, dass die Abbuchung erfolgte und spukt eine Quittung für die Zahlung aus. Mehr aber auch nicht ... Als wirklich nichts mehr nachzukommen scheint und er mich wieder fragend beäugt, schlage ich vor, dass wir an die frische Luft gehen und er das einstige Einfahrticket beim Barrieren-Scanner vorweisen soll. Als wir wieder in die Sonne sehen, ernte ich von seiner Copilotin durch das Seitenfenster einen **sehr** dankbaren Blick … und wir haben das Glück weiterhin auf unserer Seite; er hält sein Zetteli hin und die Barriere öffnet sich tatsächlich! **Er dankt, klettert in seine Kabine und … fährt von hinnen.**

Wir tun es ihm gleich, halten uns zuerst nach **Le Crotoy**; schauen nach, was jener SP zu bieten hätte. Und müssen bald bedauernd abwinken. Ein schon (oder noch?) um 11 Uhr fast voll besetzter Platz und jeder, der sich darauf bewegt löst gröbere neue Staubwolken aus. **Nein, danke,**

das brauchen wir nicht, das Dörfchen hätt uns zwar gefallen, aber dieser Platz? Fahren gerne weiter, um die Bucht herum, bis nach ‚**Le Hourdel**' wo wir dank frühzeitigem Aufbruch schon um die Mittagszeit ankommen und so noch zwischen den letzten paar Plätzen, auch hier zwar auf ungeteertem Untergrund und rundum mit Dornengebüsch und wilden Brombeeren eingezäunt … aussuchen dürfen. Warum wir bleiben wollen? **Nur wegen der ‚Nachbarn'!**

Wir stellen uns in eine Ecke, spüren bald Hunger, bereiten also unsren täglich Porridge zu und geniessen dazu viele Früchte. Muttern ist allerdings sehr unruhig, das spüren alle an Bord, sie kann es kaum erwarten, dass wir losziehen. Während ich die Velos befreie, interviewt sie schon die direkt neben uns stehenden Leute. Bingo; das sind **Kenner**. Sie erzählen, dass sie vor 2 Jahren recht viele sahen und zeigen in südlicher Richtung.

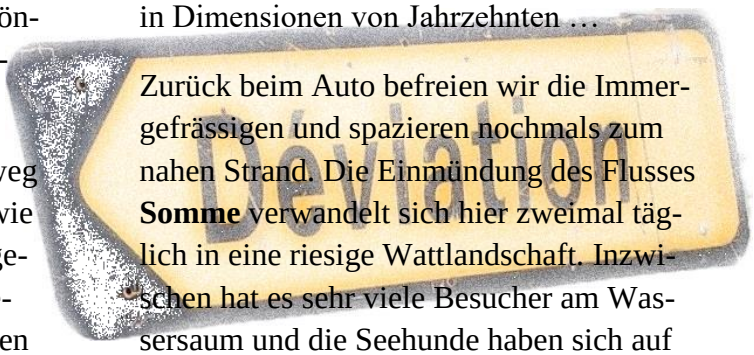
Wir verdanken die Auskunft, satteln auf und fahren auf den dem Meer entlang führenden Weg zu, wo wir schon nach wenigen Metern eine Info-Tafel sichten. Doch viel gibt sie nicht her; sie erwähnt zwar die ‚**Phoques**' auch, aber nur im informativen Stil; nämlich dass es hier deren zwei Arten gäbe; graue und andere. Die einen bis ca. 160 cm Körpergrösse und um 120 Kg. schwer, die anderen bis fast 250 Zentimeter Länge und einer viertel Tonne Gewicht. Die Info mahnt, man soll die Tiere respektieren und ihnen nicht näher als 300 Meter kommen. Das raten offenbar auch die Guides und wir rätseln, wie man auf so eine Distanz ohne Supertele überhaupt etwas sehen können soll …

Wir sind mit der Lokalisierung also nicht wirklich weiter, radeln drum eher lust- und orientierungslos mit unseren Fitjes dem Strässchen entlang. Bald machen wir am Ufer in rund 200 Metern Distanz, eine ganze Gruppe Leute aus. Einer davon mit einem ellenlangen Tele auf Stativ, aber auch einige, die an ihm vorbei auf etwas Bestimmtes zu schauen scheinen. Neugierig halten wir an und parken unsere Untersätze, klettern das Kiesbord runter und streben über den weichen Sand dem Wassersaum zu. Als wir nur noch etwa 50 Meter vom Geschehen weg sind, erkennen wir, dass das Ufer die letzten paar Meter recht steil zum Wasser hin abfällt und

erspähen darauf etwas Dunkles, ziemlich massiges herumliegen. Bingo! **Ca. 15 Seehunde mit ganz unterschiedlichem Outfit dösen hier rum**. Räkeln sich in der Sonne, heben mal den Kopf, mal nur eine Pfote, grunzen resp. schnauzen sich recht aggressiv an, wenn einer dem anderen zu nahe kommt. Wir erstarren wie die anderen Leute, zücken mit langsamen Bewegungen die Kamera und digitalisieren was uns da ganz ungewohnt vor der Linse liegt. Genial, aus kaum noch 30 Metern Abstand können wir miterleben, wie die Kolonie harmoniert (oder auch nicht!).

Quer über die ganze, grosse, Bucht hinweg erkennen wir in diesem Moment auch, wie eine Gruppe anderer Neugieriger sich (geführt) auf Sandbänke hin bewegt, auf denen ebenfalls dunkle Punkte auszumachen sind. So nahe wie wir kommt aber niemand an die auffälligen Viecher ran. Wobei; die Eliteschwimmer scheinen sich mehr oder weniger an die Aufrechtgehenden gewöhnt zu haben. Natürliche Scheu ist vorhanden, aber Angst haben sie glaublich nicht. **Man beachte, wie der Kerl auf der nächsten Seite uns freundschaftlich zuwinkt!**

Wir knipsen erfreut was uns die Tiere zeigen und fahren nach einer halben Stunde auf dem Fussgängerweg Richtung **Le Cayeux** weiter. In den ‚Sandhaufen' stoppen wir nochmals und spazieren wiederum Richtung des Meeres; werden Zeugen, wie man hier offenbar ein Programm zur Bildung von Dünen angepackt hat. Aus Kies sind dammähnliche Hügelzüge modelliert worden, die nun automatisch durch aufgewirbelten Sand überdeckt werden. Mitverfrachtete Pflanzensamen besorgen den Rest. Die Planer rechnen nach Info-Tafeln in Dimensionen von Jahrzehnten …



Zurück beim Auto befreien wir die Immergefrässigen und spazieren nochmals zum nahen Strand. Die Einmündung des Flusses **Somme** verwandelt sich hier zweimal täglich in eine riesige Wattlandschaft. Inzwischen hat es sehr viele Besucher am Wassersaum und die Seehunde haben sich auf eine noch von Wasser umgebene Sandbank mit ca. 150 Metern Abstand zu den neugierigen Zweibeinern verzogen. Das stört diese allerdings nicht, sie halten zu Dutzenden ihre Handys hoch und knipsen trotzdem was das Zeug hält. Es gilt also auch hier; der **Glaube stirbt bekanntlich zuletzt**.

Wir verfrachten unsere Befellten wieder in die gute Stube und fahren mit den Velos ins nahe Dörfchen. Sitzen auf die Terrasse

eines Restaurants entlang des kleinen Kanals zum Port-de-Plaisance und nippen an einem Glas mit weissem Sauvignon. Beobachten was ringsum abläuft; Leute von hier mit ihren Kampfhamstern. Tiere die man unter der Achselhöhle einklemmen könnte aber denen man täglich Hundefutter verabreicht? Vierbeinige Minikreaturen mit farbigen Gstältlis auf denen ‚**Hercules**' und ähnliches steht, Viecher die noch und nöcher herumkläffen und die Eigner so tun, als könnten sie dieses nervöse Getue mit verbalen Aufforderungen unterbinden …

Wir fahren wieder zurück, stellen fest, dass der Parkplatz inzwischen total überbelegt ist und sichten unsere digitale Speicherkarte. Sind mit den Resultaten der schon ordentlich angejahrten **Canon PowerShot** mit ihrem 35-fachen optischen Zoom mit Bildstabilisator trotz einem letzthin entdeckten groben Kratzer auf der Linse sehr zufrieden; ein feines Teil!

Da wir uns weit ab von einer ohnehin nicht vorhandenen lokalen Gastronomie befinden, wird wiederum eigenes **Kochtalent** eingesetzt. Wir genügen dem schmalen Anspruch durch Aufsetzen von Kartoffeln, die wir liebend gerne mit allerlei Käse verputzen. Unterdessen (endlich!) auch mit Französischem! Gegen 20 Uhr verstummt das schwer definierbare und seit Stunden wahrnehmbare feine Quitschen (etwa so wie man sich unschönen Tinnitus vorstellt) und der Platz wird von willkommener Totenstille überzogen.

Mittwoch, 11.9. Es war herrlich still. Erst gegen 5 Uhr morgens vernimmt man irgendwo eine Sirene, auf und abschwellend. Dann setzt auch das ‚Geräusch' wieder ein; offenbar hat das nahe Kieswerk den Betrieb aufgenommen … vielleicht ist eins der Förderbänder für den unschönen allerdings nur fein wahrnehmbaren Lärm verantwortlich? Wir ziehen uns bald an und schlendern nochmals zum Strand rüber. Deutlich wahrnehmbar ist die starke Strömung der wieder Richtung Dorf ziehenden Flut. Die überall angeschlagenen ‚Badeverbots-Schilder' machen bestimmt einen Sinn. Hier ist es sicherlich nicht nur allenfalls der Seehunde wegen (?) gefährlich sich in die Fluten zu stürzen.

Auch heute Morgen

sichten wir wieder ein kleines Rudel der uns ziemlich ungewohnt vorkommenden Meeresbewohner. Aber diesmal sind sie nicht mehr so nah wie gestern gleich nach Mittag. Sie dösen auf einer Sandbank und warten bis diese überschwemmt wird. Holt sie das Wasser ein (was ziemlich schnell geht) sieht man noch ein paar Spritzer, dann schwimmen sie, sich von der starken Strömung treiben lassend, davon.

Bei leichtem Nieselregen machen wir uns reiseklar und fahren schon um 9 Uhr weg, denn eins ist klar, unser nächstes Ziel ‚**Le Treport**' wollen wir früh erreichen und uns auf einem der zwei ‚oberen' Stellplätze einnisten. Wir durchqueren ‚**Le Cayeux**' wo's aussieht, als stünde grad eine Sperrgutsammlung an und sind schon vor 10 Uhr am Ziel. Der kleine Platz mit der V/E-Station ist nur (noch) halbvoll. 5 Autos stehen in Schlange um Grauwasser und WC-Kassetten-Inhalt loszuwerden. Wir stellen uns in einer freien Ecke auf und sondieren gleich, dass wir tatsächlich auf den Felsen oben stehen; man kann runtersehen, einfach schade, dass das Wetter grad jetzt nicht mitspielt. Unsere zwei mit den 8 Beinen adaptieren den Rasen neben dem Auto und gebärden sich, als hätten sie seit Wochen kein Gras mehr gesehen.

Als eine feuchte Wolke sich über uns ausgeregnet hat, machen wir uns auf den Weg Richtung dem ‚**Funiculare**'. Mit einem der vier parallel auf Schienen und jede mit separatem Gegengewicht geführten blauen Kabinchen gelangt man innert 2 Minuten zur Stadt hinunter. Unschön: Man blickt beim Abstieg schnell auf ein sehr, sehr langes Gebäude, welches nach Art und Umfang ‚**Prora**' auf der Insel Rügen ähnelt. Gewollt? Dafür echt spitze; das runterfahren kostet gar nichts; das ist eine heisse Idee der Stadtväter. Bald schlendern wir durch die City, der Einkaufs- und Restaurantmeile entlang. Was hier dem Gast vornehmlich **kulinarisch** angeboten wird, **riecht man ziemlich schnell …**

Trotzdem gelingt es ein Etablissement zu finden, wo wir draussen am Quai sitzen und uns mit einem feinen Pouletschnitzel an einer Cidre-Sauce mit feinen V-förmigen Fritten verwöhnen lassen können; wir schwelgen fast wie in Korsika!

La Table de la Villa

Nach der Siesta-on-Board lassen wir die faulen Hunde weiterruhen und ziehen nochmals auf einen Stadtbummel ‚runter'. Aber per Pedes wäre es doch noch ziemlich weit bis zum nördlichen Felsabbruch rüber, also setzen wir uns vor ein Café ins Freie und geniessen **Pastis** und ein **Leffé**.

Bald ist 19 Uhr und auch unser neues Lieblingsresti öffnet; dass ‚**o Crocodile**'. Der langen Ausführung kurzer Sinn, der Imbiss über den Mittag hat uns inkl. der Pilzrahmsauce so gut geschmeckt, dass wir dasselbe gleich nochmals ordern. Unsere Serviererin ist aber nicht die gleiche wie die vom Mittag; sie tut sich mit der Bestellungsaufnahme, obwohl wir aus der Karte ordern, ungleich schwerer. Als sie mir ein paar Minuten später zum schon vorhandenen Besteck noch einen Löffel und ein zitronensaftbeträufeltes Erfrischungstuch hinlegt, ahne ich Schlimmes.

Ich stoppe sie und hinterfrage, was sie für mich bestellte. Sie schaut mich gross an und schwafelt was von **‚Moule et frites'**! Hmmm, ich hab so was befürchtet und erkläre drum sofort, dass dies **sicher nicht** mein Wunsch war, **mon-Dieux**; auch ich möchte **Escalope de Volaille** …. Sie schaut zum Chef hinter der Theke und als der wohlwollend nickt, wird die angebliche erste Bestellung gecancelt resp. angepasst.

Befriedigt stellen wir bald fest, dass sie das Rezept gut im Griff haben, auch der zweite Durchgang schmeckt gleich gut! Bald trollen wir uns zufrieden in die Kühle des Abends, wo Gischt durch die Luft wirbelt. Erwischen (Ariane hat schon Schlimmes befürchtet, so etwa, dass die Betriebszeiten

des Aufzuges um 18 Uhr geendet haben könnte) ein Gondeli und stechen wieder den Hang und durch das gemauerte Tunnel hinauf.

Vor dem geschlossenen O-d-T (hinter der Bergstation mit toller Aussicht über die ganze Stadt) orten wir das vorhandene WLAN und checken im starken Wind unsere Postfächer. So idyllisch können Ferien sein! Die Laune wird aber schnell etwas getrübt, denn ich erfahre soeben von einem geschätzten ehemaligen Arbeitskollegen, dass er momentan den Kanossa-Gang antritt; nach Stellenverlust und Kontakt mit der ALV steht die Scheidung offen. Klar ist er nicht mehr taufrisch, sondern schon in einem Alter, wo man sich sagen lassen muss, nicht mehr der Jüngste zu sein! Alles sehr doof; reicht der eine Umstand nicht, muss oft alles auf einmal auf einem runterfallen?

Wir begrüssen unsere Allesfresser und machen uns nachtklar; draussen heulen Böen über uns hinweg und schütteln das Auto.

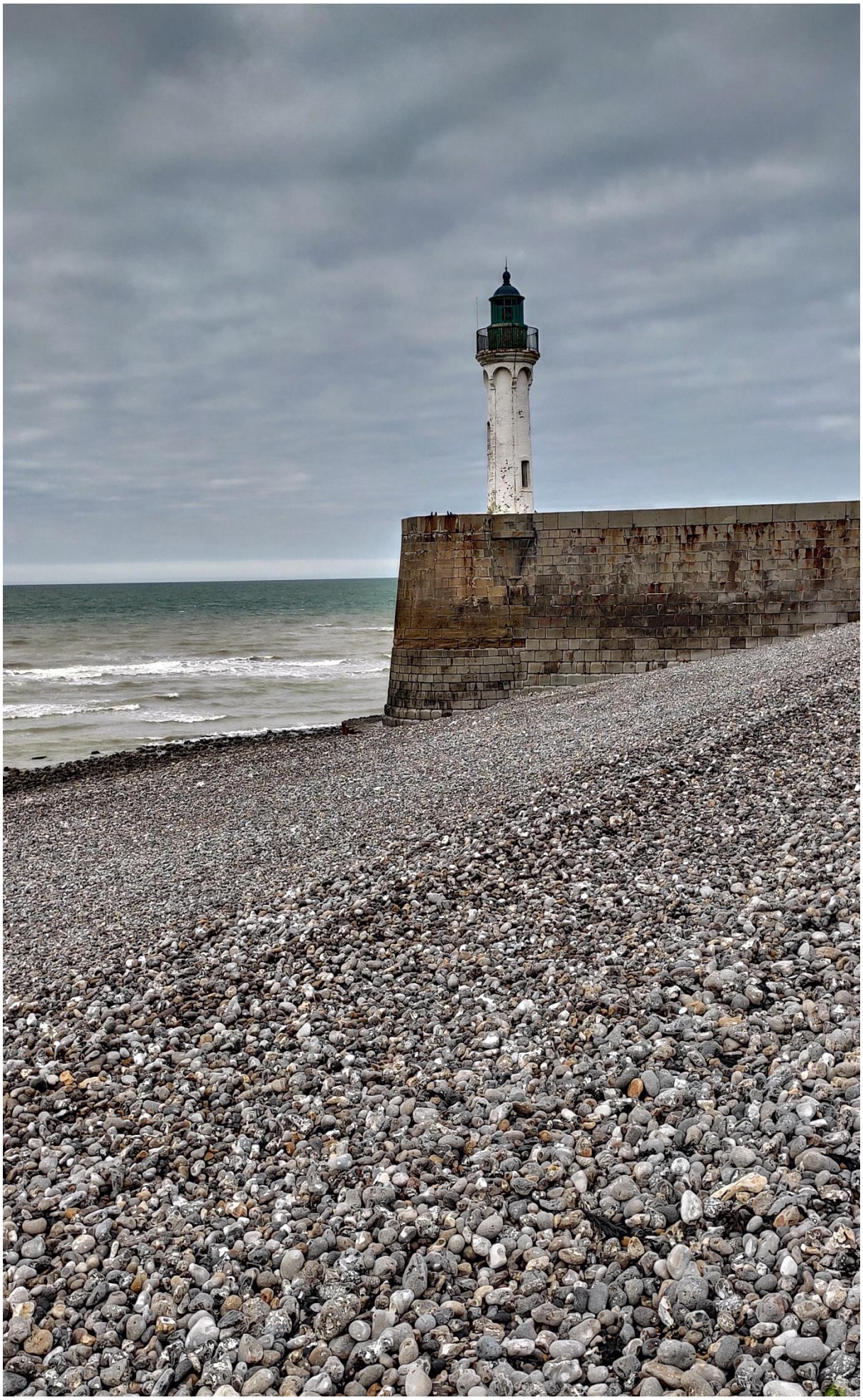
Donnerstag, 12.9. Die Schlechtwetterfront überdauerte die Nacht und erlebte auch noch den Morgen; es war also keine der guten Sorte. Wir schlendern nochmals zur Bergstation des Funiculare und versuchen erneut das WLAN des O-d-T anzuzapfen. Ohne Erfolg, wir kommen zwar in ein Netz, bleiben aber ohne Internet-Zugriff. Also sehen wir der Tatsache ins Auge, dass wir ohne Kontaktaufnahme zu den Lieben daheim weiterfahren oder warten müssten, bis das Büro vielleicht irgendwann doch noch geöffnet wird. Da es ungemütlich windet, kehren wir um, entsorgen das Grauwasser und starten die Weiterfahrt.

Die 30 Km bis **Dieppe** sind schnell zurückgelegt und wir finden auf dem Aire-de-Campingcar wo 60 Kollegen unterkommen können, die Parzellen etwas grösser sein sollen, als auf demjenigen ennet der Flussmündung, noch einige freie Plätze. Wenigstens für das Auto, die vereinzelt im Gras platzierten Stromsäulen sind schon hoffnungslos überbelastet. 2 Anschlüsse sind an einer Säule vorhanden, bis zu 6 Kabel werden davon weggeführt … und dann kommt sicher noch einer, welcher 15 Amp. ziehen will, das kann ja nicht auf Dauer funktionieren. An den Motorenlärm

der unweit des Platzes wartenden Fähren in den ‚**Johnson-Country**‘ gewöhnen wir uns dagegen schnell, das tiefe Geräusch ist monoton genug. Viel ärgerlicher ist der Umstand, dass auch hier Umweltzonen aus dem Boden schiessen wie Unkraut, aber die grossen Schiffe über Wochen, Tage und Stunden am Quai liegend, ihr Schweröl verbrennen, als ginge das ohne (gewaltige!) Umweltbelastung ab.

Als wir uns etwas akklimatisiert und damit abgefunden haben, dass die paar locker auf dem Stellplatz verstreuten Stromsäulen niemals nicht für die vielen eingezeichneten Parkfelder ausreichen und wir, da pauschalisiert abgerechnet wird, mitzahlen ohne mit ‚zu stromern‘, packen wir die Befellten und einen unserer Rucksäcke und machen uns über 2 Brücken (die eine drehbar; die andere kann mit Gegengewichten angehoben werden) auf den Weg in die City. Unterwegs werden wir von einem Typen fast schon ‚**sehr energisch‘ bedrängt** ihm einen spürbaren Zustupf zum Kauf seines täglichen Baguettes zu leisten. Dabei könnt ich nach seinem Aussehen (und der sogar gegen Starkwind riechbaren Fahne) wetten, dass er **mindestens eine Brotallergie** hat. Die Weiteren, und es hat viele, machen uns nicht mehr direkt und frech an, die sitzen einfach entlang der Häuserzeilen der Einkaufsmeile und wollen sympathieschaffend unsere Langhaarigen berühren … die davon allerdings nichts halten, da könnte ja jeder …

Etwas gänzlich Neues und noch nie Dagewesenes entdecken wir (Troll-sei-Dank!) auch in **Dieppe** nicht, können also irgendwann noch vor der Festung auf dem Hügel wenden und unter dunkelgrauen Wolken wieder dem ‚Womo-Outlet‘ zustreben. Klar statten wir allerdings zuvor auch dem hiesigen O-d-T noch einen Besuch ab. Toll, dass auch hier ein schnelles WLAN eingerichtet ist, welches man als Durchreisender gebrauchen darf, das ist wirklich ein brauchbarer Dienst für den Touristen, der, zum Schaden der unverschämten helvetischen Roaminggebühren (auch 2019) noch immer ohne kontinentale Flatrate unterwegs ist! Dank Whatsapp erfahren wir von unseren Freunden Judith und Hansruedi Sch. dass deren Aufbruch in die Bretagne nur noch Tage entfernt ist. Noch besser; Judith lässt durchblicken, wann sie an einem unserer nächsten Ziele sein wollen; gut möglich, dass wir uns dann dort über den Weg laufen, das hat in der Vergangen-



heit, und ohne dass sie oder wir die eigenen Reisepläne gross anpassen mussten, schon einige Male sehr gut funktioniert!

Als wir unser Auto wieder gefunden haben, feiern wir das mit dem Verzehr einer feinen Patisserie, und weil das gut klappte, schliessen wir auch den Apéro mit Kümmelkäse, von Romy fein gebackenen knäckebrotähnlichen Scheiben und einem feinen spanischen Weissen gleich an. **Vive la France et des vacances!**

Und damit wir auch heute nicht aus dem Leim fallen, gibt's als die Dämmerung uns umrahmt, auch noch was Warmes; wir lassen unseren Ofen eine **Quiche Lorraine** aufbacken. Satt und zufrieden trollen wir uns danach ins Bett und wollen den Fährenlärm lauschen. Aber da ist nichts mehr! Die hat klammheimlich abgelegt und wir haben's nicht mal bemerkt. Und als wir uns gegen 23 Uhr an die Stille gewöhnten … geht das Dieselgrollen wieder los, ein anderes Schiff hat angelegt und wartet auf seine Fahrgäste …

Freitag; der Dreizehnte! Im nur 3 km entfernten E. Leclerc (unserem erklärten Lieblingseinkaufsgeschäft in Frankreich) zapfen wir als wir uns vom SP trennten und ablegten das WLAN an und erfahren, dass nur grad heute die Witterung nicht gefällt, die nächsten 4 Tage sollen sehr sonnig daherkommen. Wir packen unser Wägeli voll, denn wir planen das vor uns liegende Wikänd gerne mal **etwas ausserhalb** zu verbringen. Am Weg liegt das adrette Dörfchen **St. Valery-aux-Caux**. Das hässliche Schild mit dem roten Rand, wo die ominöse Zahl von ‚**3.5 T**' vorkommt, übersehen wir merkwürdigerweise gleich zweimal (bei der Hebebrücke und kurz darauf nochmals auf den letzten Metern der ‚engen' Zufahrt zum SP die in der CC-App gleich mehrfach beanstandet wird) und finden wohl deshalb grad unterhalb der Steilküste einen zwar engen, aber wegen der Nähe zum Strand, **wo gewaltig schöne Steine einfach so rumliegen,** durchaus noch akzeptablen Platz.

Alle sehen die zwar nicht gerade; denn seit heute Morgen hat der Driver und Berichteschreiber was im rechten Auge was da eindeutig nicht hingehört. Auswaschen und

sachte reiben bringt's nicht, die Augenreizung wird nur stärker. Wir schlendern also zuerst ins Dorf rüber; sind aber zu spät dran, ein durchaus vorhandener Optikershop und die meisten seiner KMU-Kollegen feiern grad Mittag. Also tappen wir (mind. die einen) halbblind wieder zurück. Wo die Copilotin sich an die extra für die Hunde gekauften Augentropfen erinnert. Diese werden im Sammelsurium der mitgeführten Sachen gefunden und implantiert. Der Mittagsschlaf tut das Übrige; danach geht's wieder bergauf. Troll-sei …

Ich schrieb auf der letzten Seite von **Steinen, und nur grad wegen diesen überbewerten wir auch den Umstand**, dass unser Deutscher Nachbar einen sportlichen, gut genährten Rottweiler, der alle und alles, was sich bewegt, energisch verbellt, **nicht**, sondern bleiben. Innert zweier Stunden tragen wir, mindestens gewichtsmässig, einen kleinen Berg von bunten, aber steinharten Schätzen (u.a. **Silex**, oder

‚**Feuerstein**' heisst m.W. eins der Materialien, welches stark vertreten ist) zusammen und stellen uns schon vor, was wir damit alles erschaffen können. Wir müssen also all unseren Freunden, welche den Kopf geschüttelt haben, als wir vor den Ferien erklärten, wir würden weder was suchen noch was von unterwegs mitnehmen, recht geben. **Ihr habt es kommen sehen, wir schaffen das nicht!** Wir schlendern entlang der imposanten Steilküste, beherzigen den Rat eines Fischers: **Nicht zu nah ran an die Wände, denn die darin nistenden Vögel können Abbruch verursachen und auch nicht zu weit entlang der Felsen, denn die Flut kehrt schneller zurück, als man vor ihr zurückweichen kann!** So gelingt es, das Auto wieder gesund und munter in Beschlag zu nehmen und unsere schweren Schätze zu bewundern.

Wir geniessen Rhabarberkuchen mit Rotwein; und danken den Sternen, wir **haben Freitag den 13. sehr gut überstanden!**

einsetzenden Flut auslaufenden Schiffe hautnah beobachten.

Klar lassen uns die Steine keine Ruh; und wir wollen auch die **Falaises** im Norden des Dorfes bewundern, die grad hinter dem Casino beginnen. Aber die Sonne schafft es über Mittag nicht, deren Front zu beleuchten. So sind die natürlich trotzdem geschossenen Fotos keine Highlights geworden.

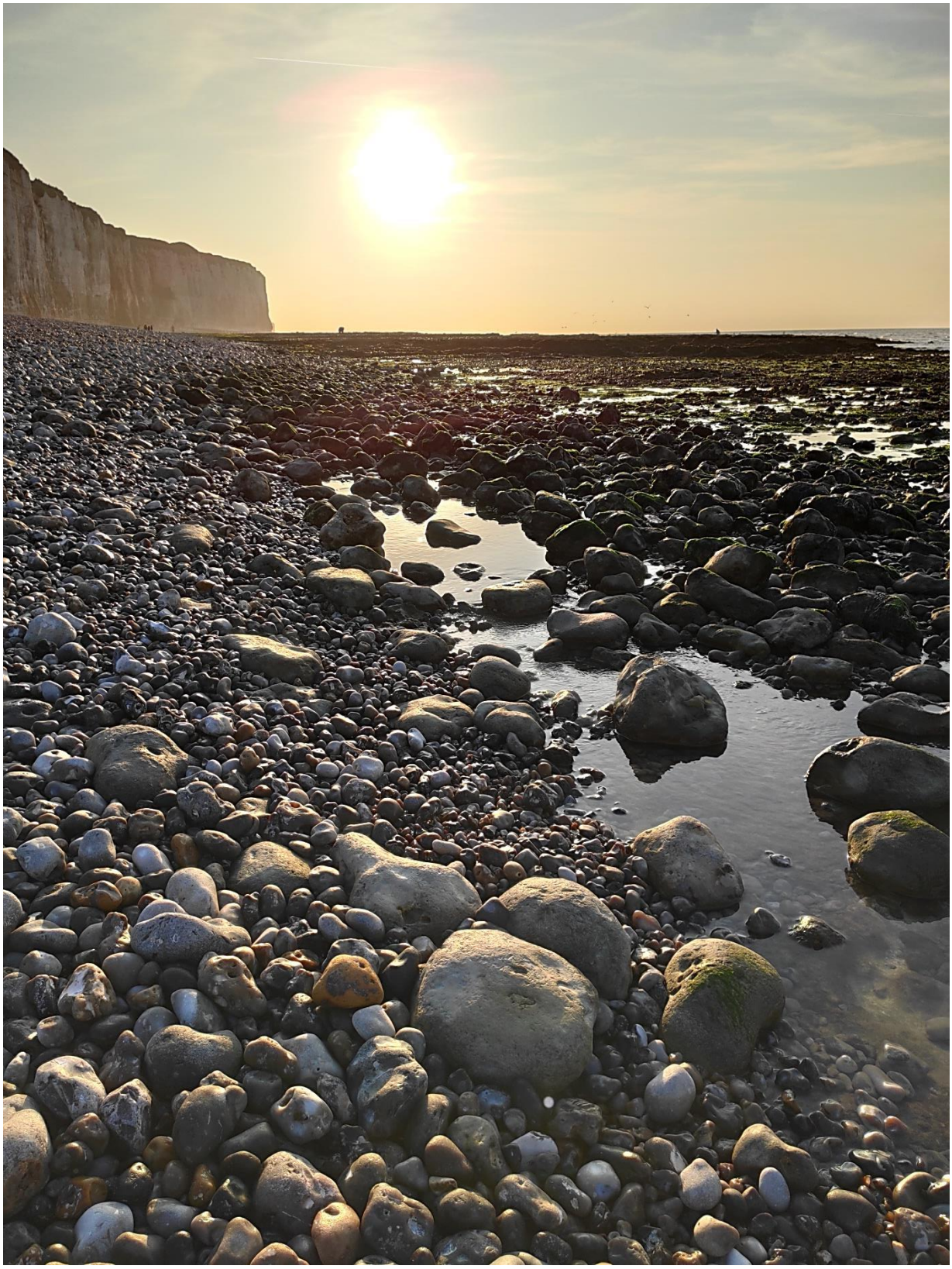
Samstag, 14.9. Die Wetterprognose bewahrheitet sich; wir werden mit strahlendem Sonnenschein geweckt. O.K. nicht nur; denn auch der örtliche Bäcker zeigte seine Präsenz. Es ist auf Stellplätzen in der Nähe von Orten ja nicht unüblich, dass diese Berufsgattung sich zeigt, aber dass einer um 8 Uhr in der Früh langsam an drei Dutzend Womos vorbeifährt und dabei **auf der Hupe bleibt**, ist schon starker Tobak!

Immerhin, das verschafft der Bordfrau nochmals, bevor all die anderen Touristen auch zum Strand pilgern, die Möglichkeit den einen oder anderen, gestern allenfalls übersehenen, Stein aufzuheben. Unter anderem reiht sich dadurch doch auch noch der eine oder andere ‚**Hühnergott**' (also Steine, die natürlich ein oder mehrere Löcher aufweisen) in unsere Sammlung.

Und weil wir nun richtig wach sind, entdeckt der Schreiber auch rechtzeitig, dass in der ‚ersten Reihe' tatsächlich freie Plätze auf neue User warten; schnell wird also der Bock geentert und wir parken um. Der Roti kann nun verbellen, wie oft und wen er will; wir stehen ab sofort direkt am Wasser und können die bei der jetzt grad

Nach dem Diner zieht es uns nochmals aus dem Auto; wieder mit Kameras. Wobei ich inzwischen die meisten Knips mit dem neuen Handy mache, halte mein **Xiaomi Mi 9 SE** für ein total geniales Teil …

Mit 2-fach Zoom ohne Qualitätsverlust … und ich finde auch die Vergrösserungsmöglichkeit einer 8 MB-Datei auf fast A4 mit solcher Detailtreue ein starkes Stück ... resp. mindestens den im Vergleich zur Konkurrenz gut zahlbaren Preis wert. Als die ‚Felsen‘ im Kasten sind gehen wir wieder einmal über die Bücher; fahren wir morgen weiter; wenn ja, bis wohin? **Etretat** und seine Felsbogen stehen natürlich auf dem Programm, aber die beiden dortigen Stellplätze die sich anbieten, scheinen weder das Gelbe noch das Ei noch beides zusammen zu sein.



Sonntag, 15.9. Die Nacht war dunkel aber nicht ruhig; irgendwo wurde bis in die Morgenstunden ein Fest abgehalten und man hörte immer wieder wie Gruppen irgendwas skandierten. Und am Morgen war auch klar, dass der **Herbst Einzug gehalten** hat, es ist kalt und neblig, die Sonne hat alle Mühe die Brühe zu durchdringen. Nachdem der Bäcker wieder laut hupend hinter uns durch fuhr, dürfen wir immerhin annehmen, dass nun alle wach sind. Und das ist nötig, denn wir wollen ja heute schon um die Zeit wo andere frühstücken, weiterfahren. Sind aber gar nicht sicher, ob dies gelingt, ohne dass unsere direkten Nachbarn mittun, denn so eng wie hier waren wir noch nie eingeklemmt. Die Mannschaft aus GB die sich am Abend in die Lücke neben uns quetschte wird triumphiert haben, dass sie überhaupt reinkamen, aber wir (und natürlich sie selber) konnten danach die seitlichen Fenster nicht (mehr) aufklappen …

Die Wegfahrt hat es drum in sich und beginnt schon mit ‚inneren' Widerständen; denn die Copilotin will dem ehemaligen Militärlastwagenfahrer sagen, wie wir die

Lücke ‚einzig möglich' verlassen müssen resp. können. Wobei gegen das Ansinnen nichts einzuwenden gewesen wäre, wenn sich ihre Ansicht denn mit der meinigen gedeckt hätte. Der Leser weiss was ich mit Worten nur schwer umschreiben kann …

Da wir aber fort wollen, poche ich auf das Recht des Älteren und parke nach meiner Vorstellung aus (anders wäre es auch nicht gegangen!). Wobei der GB-Lenker bald aus seinem Auto klettert und ziemlich nervös näher kommt, zusichert, er könne schon noch etwas rüber, aber zu spät … wir sind nach wenigen Minuten manövrieren frei, stehen rückwärts in der Anfahrrichtung und wollen zur Entsorgung. Genau in dem Moment fährt weiter vorne, wo die Plätze länger sind, ein gestandener Belgier rückwärts und erst als er die ganze Zufahrt versperrt realisiert er, dass er das Manöver nicht beenden kann, weil ein deutscher Pössl-Lenker entgegen der Parkregel quer hinter der ersten Reihe abstellte und er, um an ihm vorbeizukommen, sein Auto (wie wir!) sehr gut beherrschen können müsste.

Wir beten ihn höflich, doch noch einmal die paar Meter vorwärts zu fahren, damit wir hinter ihm passieren können, aber das passt ihm nicht. Er pocht ungehalten gegen das Pössl-Blech und verlangt lauthals, dass jemand rauskommen resp. das Auto wegfahren möge. Das dauert, denn das junge deutsche Pärchen hat trotz der Bäckerhupe noch geschlafen oder irgendwas in der Art gemacht. Bis **er** sich angezogen und begriffen hat, was die Meute draussen von ihnen will, dauert es einige Minuten. Aber das stört den max. 1.6 M grossen, aber sicher gegen 100 kg. schweren Belgier der von einer ähnlich stämmigen, untersetzten Drachenfrau begleitet wird, nicht, auch nicht der Einwand, dass wenn er uns durchlässt, danach die Entsorgung für ihn frei stünde … Er steckt sich (wirklich!) beide Zeigefinger in die vermutlich ohnehin nicht gewaschenen Ohren und wendet sich ab!

Also warten wir (alle), bis der Pössl endlich versetzt wird. Danach kann der Belgier, den ich, sonst ja überaus friedliebend, hier und heute ungespitzt hätte in den asphaltierten Boden rammen können, weiter rückwärtsfahren und kommt frei. Und wir auch … Wenigstens muss er nicht auch noch entsorgen, so dass wir direkt den Troll-sei-Dank immer noch freien V/E -

Platz ansteuern können. Die Akte St. Valery-aux-Caux wird damit geschlossen.

Als wir aus dem Städtchen raus sind, passieren wir eine Leclerc - Tankstelle. Sichten dabei (der Nebel erschwert die Sicht deutlich), dass auch **LPG** angeboten wird. Wenden bei nächster Gelegenheit und lenken Merlin zurück. Alles leer, niemand da. Wir suchen den Gasrüssel und werden fündig … aber hier geht, obwohl der Tankstellenbetrieb gross mit **24/7** überschrieben ist, gar nichts. Gas soll es nur während der Ladenöffnungszeiten geben ... und heute ist verkaufsfreier Sonntag. **Aha; danke!**

Wir nehmen uns fest vor, künftig bei den Gegenkommern zuerst auf das Kennzeichen zu schauen; **Belgier grüssen wir ab sofort gar nicht mehr!** Sonst steht auf der rund 50 Km langen Weiterfahrt bis **Etretat** kein Ungemach mehr an. Schon um halb Elf parken wir auf dem sonnenüberfluteten SP neben dem Camping. Er hat V/E und präsentiert sich in der App einfach besser.

Wir leinen unsere ‚Sind-immer-mit-dabei' an, schultern den Rucksack und machen uns, sind nicht ganz alleine unterwegs, auf Richtung City. Auf sehr schmalen Trottoirs erreichen wir nach einer Viertelstunde den harten (sehr touristisch aufgemachten) Kern und damit auch die Küste. Hier hat es zwar (für unseren Geschmack) schon deutlich zu viele Leute, aber klar, **dieses Dorf ist ein Magnet.** Wir schlendern dem Quai entlang und beginnen im wieder sehr warm werdenden Tag den steilen Anstieg, hinauf auf die Felsen zur Linken.

Diverse Fotohalte verhindern effizient, dass jeder merkt, dass uns schon bald die Puste auszugehen droht. Wir machen es also wie alle anderen, bleiben bei jedem Ge-

länder auf jeder neuen Terrasse stehen und knipsen ein paar Digitale. Schnell wird uns aber klar, dass die guten Fotos, wo man die monumentalen Felsenbogen (total 3 Stück) und den zuckerstockähnlichen Zipfel, der hoch aus dem Wasser ragt, gänzlich sieht, nur vom Wasser aus resp. mit einer Drohne darüber fliegend, ablichten kann.

Wir bewegen uns mit der Meute und staunen, wie viele Junge trotz deutlicher Ausschilderung, dass es **sehr gefährlich** sei, zu nahe an die Abgründe zu treten, ihre

Selfies höchstens noch einen halben Meter vor den steil und tief abfallenden Kanten in den Kasten bringen. Und das noch bevor die Mehrheit der Anwesenden die Natur aus schmalen Augen betrachtet! Klar ist, dass wer hier runterfällt nicht einfach wie ein Kormoran in der Steilwand verharren und seine Schwingen trocknen lassen kann.

Als auch wir (endlich) und schon fast von Skorbut und Austrocknung dahingerafft, oben anlangen, kommt uns ein ü50 Paar mit zwei herrlich schönen, schwarzen **Flatcoat-Retrievern** entgegen. Der Spruch ‚muss man wirklich 2 gleiche Hunde haben' rutscht mal wieder raus und so geraten wir ins Gespräch, zuerst auf Französisch, dann auf Deutsch ... Über das Wesen der Hunde allgemein, dann das in Norwegen seit wenigen Wochen eine Hundeseuche grassiere, die den Tod der Tiere bedeute; man deren Ursache (noch) nicht kenne; dann die Ferien hier in France, schliesslich, dass auch sie mit ihrem Womo noch 2 Monate unterwegs sein wollen, in dieselbe Richtung und mit ähnlichem Ziel fahren und auch schon und immer wieder gerne Ferien in der Schweiz, speziell im Tessin, machen. Wir tauschen noch ein paar Tipps und dann, die Sonne brennt, tja, dann bedauern wir schon, dass sich unsere Wege wieder trennen, aber wer weiss, vielleicht sehen wir sie ja nochmals wieder; deren Nationalität? **Belgier!** Gut sind die uns noch begegnet, bevor sich unsere Abneigung gefestigt hat …

Vorbei am Golfplatz steigen wir wieder ab und bewundern, wie sich sonst glücklich aussehende Leute hier ihr Handicap versauen, indem sie kurz vor dem Loch die Nerven nicht mehr im Griff haben … ☺

Als wir wieder am Quai unten sind, steht die Hoffnung eigentlich auf gerne kühlen Gerstensaft und vielleicht eine belgische Nationalspeise mit was dazu … wir finden, trotzdem um die Mittagszeit alle demselben Einfall nachzugeben scheinen, doch ein Etablissement, wo, in der Hauptgasse, noch wenige Tische mit ungebrauchtem Gedeck frei beziehbar sind, belegen 2 Stühle, begutachten die Karte und hegen Vorfreude. Sie währt allerdings nicht lange, denn nach kurzem taucht ein mit Gilet verzierter Schnösel auf und macht, grad als ich schon die auf den Lippen befindliche Bestellung in astreinem Französisch formulieren will, drauf aufmerksam, dass die Tische draussen nicht (mehr) mit Essen bedient würden. Wenn wir was möchten, müssten wir ins (offensichtlich mehr als besetzte) Restaurant rein kommen. Arianes Hinweis, dass unter dem Tisch 2 Hunde lägen, interessiert ihn nicht die Bohne.

Wir verdanken formell seine Offerte, wünschen ihn (schweigend) auf den Mars und gewinnen wieder Land. Hundert Meter

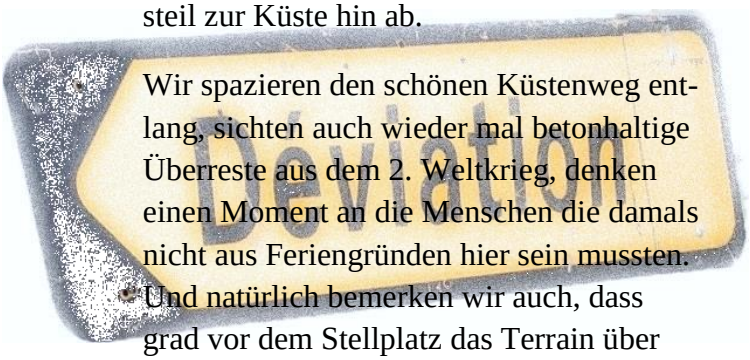
weiter erspähen wir in einem anderen Lokal einen einzigen freien kleinen Tisch in einer Ecke. Bevor wir auch diesen entern fragt Ariane vorsichtigerweise gleich bei der Bedienung nach, was es mit dem Tisch auf sich habe … Info: Nichts, aber mit Hunden sei er nicht geeignet, sie müsste dort noch passieren können … Aha. In der Ecke; wir verdanken auch hier, dass man uns nicht ausnehmen will und promenieren weiter.

Beim O-d-T stoppen wir auf, denn an der Türe ist eine Free-WiFi-Zone angekündigt! Wir suchen uns ein schattiges Plätzchen draussen und arbeiten uns durch die Anmeldung; grossspurig erfährt man danach, dass man in einem schnellen Netz von XY unterwegs sei … dann bricht die Verbindung schon wieder ab. Das Spiel wiederholt sich einige Male, bevor uns auch hier der Verleider packt; aber es ist eindeutig zu warm für solche Spielchen! **Danke** Etretat, dass wir deine Falaise und viele schön gemauerte Häuschen bewundern durften, sonst hast du (uns) aber kaum was zu bieten, **hier würden wir uninformiert** was in der Welt läuft, also dumm; **verhungern!**

Auf dem Stellplatz ist es mitten im Mittag auffällig ruhig; das verändert sich erst als zwei französischen Familien mit Kleinkindern, die grad hinter uns parken, zurück sind. Offenbar sind aber deren Ferien heute zu Ende, nach einigem Palaver packen beide ihre Tische und Stühle umständlich und laut in den Kofferraum, steigen ein, starten und hupen sich ein letztes Mal zu.

Montag, 16.9. Wir werden vom Sonnenschein geweckt. Und von Nachbarn, die schon am frühen Morgen ihren Kofferraum aufräumen (müssen?) und von denen hat es, liegt‘s am Ort, hier auffällig viele. Und, aber gnädig erst um halb neun auch vom hupenden hiesigen Bäcker. Wir strafen aber auch diesen ab, kaufen **kein** Brot.

Als wir den Entsorgungsparcour gut überstanden und Frischwasser gebunkert haben machen wir uns auf den Weg in die Einöde; beim **Cap d'Antifer** soll sich nach Meinung einiger CC-App User **der schönste Stellplatz ‚überhaupt'** befinden. Auf dem Parkplatz vor dem dortigen **Leuchtturm** (an dessen Fundament grad Bauarbeiten stattfinden) sollen maximal fünf Womos abstellen dürfen. Und das zwischen Meer und der Zufahrt montierte und sogar mit Stacheln garnierte Drahtgeflecht steht mit gutem Recht da, denn maximal 10 Meter dahinter fallen die Klippen steil zur Küste hin ab.



Wir spazieren den schönen Küstenweg entlang, sichten auch wieder mal betonhaltige Überreste aus dem 2. Weltkrieg, denken einen Moment an die Menschen die damals nicht aus Feriengründen hier sein mussten. Und natürlich bemerken wir auch, dass grad vor dem Stellplatz das Terrain über den Klippen, so lange kann es noch nicht her sein, offenbar auf beachtlicher Breite nachgab. Man erkennt frische, noch nicht wieder von Pflanzenwachstum überdeckte Erde. Fernsicht fehlt allerdings, es bleibt, ausgerechnet heute, wo wir sehr exponiert stehen, diesig. Das verändert sich auch bis zum Abend nicht; es ist nicht kalt, nicht windig, aber, eben, ohne grossartige Aussicht … natürlich wird uns so auch kein malerischer Sonnenuntergang präsentiert.

Kurz nach Mittag erweckte dafür etwas anderes des Schreibers Aufsehen; ein **Alpa** von **Detleffs** wird vorbeigelenkt und schräg vor uns abgestellt. Ein Auto mit Sitzgruppe im Heck und Längsbetten über der Führerkabine; diese Einrichtung wäre jetzt eine von denen, die wir, falls wir nochmals ein Auto kauften, favorisierten. So und durch direkte Ansprache der deutschen Eigner lernen wir **Martina** und **Lothar** kennen. Als wir Interesse bekunden, zeigen sie uns ihren ‚Wohnsitz' und wir können ihre Zufriedenheit hinterfragen. Bei einem Glas Wein bemerken wir, dass ihr Echo nicht wirklich positiv ausfällt, sehr viele Autos, v.a. die silberfarbenen aus dieser Bauserie, sollen schon in sehr jungen Jahren durch massiven **Aluminiumfrass** auffallen. Sie haben damit sehr unschöne Erfahrungen gesammelt und sprechen, in Erinnerung an die Art wie der Hersteller mit dem Problem offenbar (nicht) umgeht, **keine überzeugende Bewertung für die Erbauerfirma** aus. Danke für diese Insiderinfo, **wir werden uns diese bei der Evaluation gerne merken!**

Im Laufe des Nachmittags wird unser temporäres Zuhause von regem Zulauf über-

kommen. Nein, wir meinen nicht die PWs die immer mal wieder vorfuhren und Leute ihre Hunde rausliessen, die dann (geleert) wieder eingeladen und weggebracht wurden, sondern Kollegen und auch ein paar Lieferwagenlenker. Als die Nacht hereinbricht stehen 11 Autos vor Ort, immerhin nicht in Tuchfühlung zu, aber 2 davon quer in der Aussicht vor uns. Einer davon ist ein Belgier … Nicht schlimm? Hier ist es nicht der Ton, der die Musik ausmacht, sondern die Geste, dass man spät kommt und sich dann einfach in die Aussicht anderer hinstellt.

Dienstag, 17.9. Herrschte strahlender Sonnenschein wären wir vermutlich in Versuchung geführt, die rund 5 Km bis zu den Falaise von Etretat zu wandern. Und dann wieder zurück, was dann schon 10 wären … aber Petrus nimmt die Entscheidung ab, kein blauer Himmel, Sonne, wie gestern, hinter Dunst. Also machen wir uns fertig, beschliessen bis zum sensationellen SP **Saint-Romain-de-Colbosc** zu dislozieren. Nach App ein schöner neuer Platz für 13 Womos mit durch Büschen abgeteilten Parzellen. Mit V/E und Strom und alles zum Nulltarif. Tönt echt zu gut um wahr zu sein.

Unterwegs dahin ärgern wir uns noch etwas mit der Begriffswelt des TomTom herum. Wir geben ein, dass wir ein Einkaufszentrum ‚auf der Route‘ suchen, um für die kommenden Tage, wo wir mit unseren Freunden Judith und Hansruedi unterwegs sein wollen; die wir **morgen in Honfleur** zu treffen beabsichtigen … noch posten zu können. Das Gerät recherchiert und vermeldet, dass es 1. ‚nichts in der Nähe‘ und auch 2. ‚nichts auf unserer Route‘ gäbe. Danach öffne ich das Dialogfeld nochmals und gebe nacheinander ‚Leclerc‘, ‚SuperU‘, ‚Geant‘ resp. ‚Casino‘ und damit eigentlich alle uns bekannten grossen Ladenketten einzeln ein; nützt aber auch nichts, die Maschine will nichts davon wissen. Also lassen wir den Plan fallen, kaufen wir halt morgen ein ... Und wie wir nur noch weniger als einen halben Kilometer vom Etappenziel weg sind, sehen wir eine grosse ‚SuperU‘ Reklame, dann eine vom ‚Intermarché‘ … entscheiden uns, da deren Läden grösser und schöner sind, für den

ersteren, er liegt weniger als einen Kilometer vom SP entfernt! **Was also hat versagt?**

Anyway, wir beschliessen uns nicht zu ärgern, sondern freuen uns über das nicht mehr erwartete Angebot, gehen shoppen und finden alles, was wir auf dem gelben Zetteli notiert hatten. Beim Verlassen entdeckt die mir zwar nicht Ange- aber doch seit vielen Jahren bestens vertraute Copilotin auch noch eine Boutique, die sie natürlich unbedingt … Ich schiebe also Freund ‚Wägeli' allein über den grossen Parkplatz, bin schon in logistischen Überlegungen, in der Art, wo ich denn das viele neue Postigut verstauen solle, versunken, als ich hinter mir ein Auto höre, welches auf meiner Höhe abgebremst und die Seitenscheibe heruntergefahren wird. In waschechtem Zürcher-Dialekt (den wir immerhin seit 3 Wochen nicht mehr astrein hörten) **werde ich angequatscht** ‚Ist der Platz neben Euch noch frei?' Ich denke so eine blöde Frage, denn auf diesem Teil des Parkplatzes ist kaum einer besetzt … als es Klick macht. **Die Stimme kennst Du doch!** Es handelt sich um das Auto unserer Freunde und die Sprecherin war **Judith**! Ein ‚**Hallo**' und ‚**wie geht's?**' und einmal mehr einfach Vorsehung; warum sind sie heute schon hier und wir treffen uns mind. 24 Stunden vor der Abmachung an einem Ort, über den wir nie gesprochen hatten …? Die alte Frage wiederholt sich; gibt es Zufälle oder lenkt jemand mit?

Als auch sie sich mit Futteralien eingedeckt haben, fahren wir zum SP und finden, oh weiteres Wunder tatsächlich noch zwei freie Plätze und die auch noch nebeneinander. Wir sind offenbar grad zur **‚kommen/gehen Zeit'** eingetroffen, eine Viertelstunde später sind sogar noch weitere Plätze frei. Als ich nach dem gemeinsamen Spaziergang und allgemeinem Duschen die Tanks entleeren muss, da es **‚zu voll!'** aus den Armaturen piepst, hält ein ü60-Deutscher neben mir und hinterfragt, ob es stimme, dass hier **‚alles' gratis** sei. Als ich bejahe, ‚doch, wir wüssten nichts anderes', lässt er vernehmen, dann würden sie möglichst sehr lange hier bleiben …

Und so sieht es auch aus, beim ersten Platz rechts hat sich ein Franzose nicht nur mit seinem betagten ‚Adria' regelrecht installiert, sondern sogar für seinen Dacia, weil die Parzellen wirklich auch grosszügig breit sind, noch Platz gefunden. Ihm vis-à-vis steht ein weiterer Landsmann, der sogar eine Gasleitung zu seinem Aussengrill gezogen und eine ganze Garnitur an Stühlen und Tischen aufbaute … Und auch ein Kastenwagen scheint schon länger Dauergast zu sein … Halt alles Nachteile, wenn etwas gratis oder sehr günstig ist; man bringt gewisse User kaum mehr vom Platz, auch wenn bei der Ein-

fahrt angeschlagen ist, man dürfte **nur maximal 3 Tage hier bleiben.**

Abends schmeissen wir unseren Grill an, brutzeln uns was Edles vom Rind und da es viel zu erzählen gibt, befeuchten wir die Kehlen regelmässig. Da es allerdings mit Sonnenuntergang empfindlich kühl wird, dislozieren wir bald ins Schellhaasen-Mobil und degustieren die französische Konkurrenz von Judith's Nidelwähe; schmeckt auch lecker und kein Stück überlebt.

Mittwoch, 18.9. Blauer Himmel aber nurmehr 12 Grad draussen; der Morgenspaziergang erfordert warme Bekleidung! HR und ich übernehmen (wie meist) die Morgenrunde und nach der Entsorgung brechen wir bald zu neuen Orten auf.

Honfleur und den dortigen, um 250 Womos aufnehmenden Platz erreichten wir im wesentlichen deshalb, weil wir uns (bekanntlich fast schwindelfrei) der **Pont de Normandie** nicht nur anvertrauten, sondern für ihre Passage sogar speziell löhnten (**€ 3.20**). Da das SP-Gelände fast rundum von Wasser umgeben ist, findet hier eigentlich jeder einen schönen Platz; wir um 11 Uhr sogar zwei nebeneinander, inklusive unbelegter Stromanschlüsse. Damit unsere Damen auch noch geöffnete Läden antreffen, beeilen wir uns mit dem Abmarsch Richtung Zentrum. Der Besuch dieses Dorfes ist ein Hit, da gibt es rund um das Hafenbecken so viel zu sehen, **ein Abstecher lohnt sich wirklich;** alte, hohe Häuser, die einen ständig instand gehalten, andere mit schon gar viel ‚Patina'. Wir begehen den inneren Kern samt **Stabkirche** und setzen uns danach auf die Terrasse eines der vielen Restaurants wo ¾ unserer Clique ‚**Moules et Frites**' bestellen und nur einer, genau, ich, dem Fleisch treu bleibt. Allen schmeckts, auch das schön kalte Bier.

Danach splittet sich unsere Truppe, die Hügeligen wollen sich Boutiquen & Co. noch genauer beäugen; HR steht es nach Siesta, nur ich bin informationshungrig, suche also das hiesige O-d-T. Toll, schon vor dem Haus wird zwar das hier installierte WLAN ausgemacht, aber man kommt **ohne Mot-de-Passe** nicht rein. Also warten; pünktlich um 14 Uhr geht das Rolltor auf und ich darf rein. An einem der 3 Guichets (!) frage ich danach, zuerst schaut

sich die Dame hilflos um, worauf der männliche Kollege ihre Frage beantwortet; **nein, nicht das Netzwerk sei kaputt nur** der eigentlich den Touristen an einem Desk zur Verfügung stehende PC. Also recherchiert sie jetzt auf ihrem Gerät, wird fündig, druckt was aus und überlässt mir ein Zetteli. Sehr interessant, darin wird mir ein **Login-Name und** ein **Passwort** genannt. Ohne weitere Identifikation kann

ich einsteigen? Der Teufel steckt (aber auch hier!) wie ich bald bemerke im Detail, erstens sehen ja kleine ‚**L**‘, also die ‚**l**‘ fast genauso aus wie die Zahl ‚**1**‘, darauf muss man (ohne Lupe!) erst kommen, wenn der Einstieg wegen des Logins oder des PWs (oder beiden?) wiederholt nicht klappt, dann, als ich endlich drin bin und die erste Mailbox gesichtet und abgehakt habe und grad an einen familiär etwas schief stehenden Kameraden eine Message verfasste, diese aber nicht absenden kann, obwohl ich als ‚verbunden‘ gemeldet bin.

Weitere Versuche enden in der vermutlich korrekten Feststellung, dass das PW während meines höchstens halbstündigen Aufenthaltes geändert wurde. An den Guichets drängen sich lange Schlangen, die Lust da nochmals anzustehen, beträgt gleich Null! Danke O-d-T; euch kann ich **nicht** guten Gewissens weiterempfehlen! Ich schlendere drum auch zurück und schliesse mich HRs Siestabemühungen zwischen unseren Autos an. Die Hitze bekämpfen wir sehr wirksam mit einem **Gin Tonic!**

CN238289

Wir sprechen über die Pläne der nächsten Tage; unseren Freunden stehen nur 3 Ferienwochen zur Verfügung und sie möchten in dieser Zeit bis tief in die Bretagne ‚runter' fahren. Wir zwar auch, aber nicht so schnell. Also entscheiden wir, dass wir uns wieder splitten und jeder für sich …

Geraume Zeit später kommen auch die weiblichen Hälften, beide mit Einkaufstaschen … No comment! Als wir genug geruht haben, gibt es einen Apéro, dann einigen wir uns auf den Znacht; was wohl?

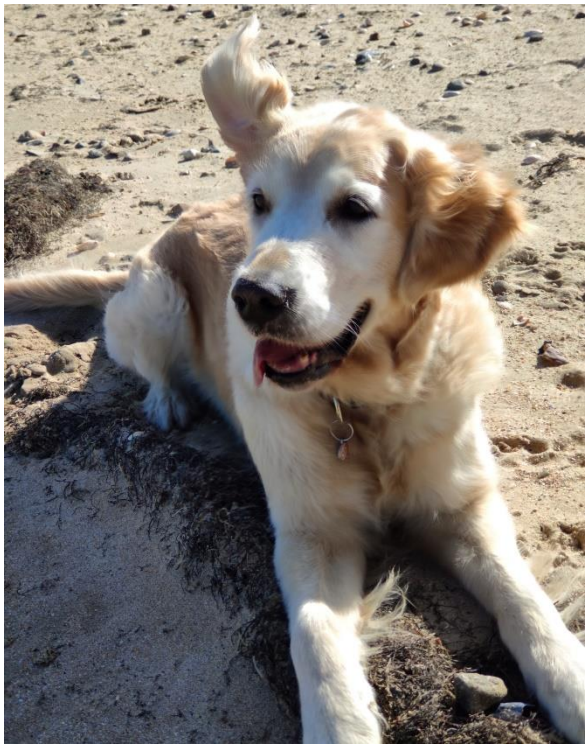
Raclette im Auto; das mundet und sättigt! So gut, dass wir das morgendliche Ziel nochmals ansprechen; wir einigen uns auf einen **Kompromiss**; wir fahren weiter, als wir eigentlich im Sinn gehabt haben, aber doch nicht so weit, wie es eigentlich ihr Etappenziel gewesen wäre. So können wir den Abschied nochmals aufschieben; echt schweizerisch halt.

Donnerstag, 19.9. Ein Prachtsmorgen nach ruhiger Nacht; nur die Generatoren zweier grosser Touristen-Flussschiffe (aus Strasbourg!; Route?) waren fein zu hören. Beim Hundespazier suchen wir umsonst eine Bäckerei; keine domiziliert direkt neben dem Gelände. Später bestätigt sich:

Frühe Entsorgung schützt vor langem Anstehen. Allerdings, Frischwasser aus einem Hahn der direkt über dem Schwarzwasserentsorgungsloch montiert ist, schätzen wir nicht. Ein Holländer spaziert vorbei und bemerkt, dass die Situation auch hier mit jedem Jahr schlimmer würde; die Eurorelais-Säulen sind ausser Betrieb, vor

Jahren wäre nachts noch alles beleuchtet gewesen, sogar ein funktionierendes WLAN hätt's mal gehabt … dafür würden die Taxen immer mehr angehoben. Mein Kommentar; **schade!**, aber das Städtchen ist trotzdem besuchswert!

Wir machen uns bald auf den Weg, diesmal sind wir vorn; und hat gestern das Navi der Freunde Lücken gezeigt, so führt uns heute unser TomTom ziemlich durch den Salat; sicher auf kurzer Route, aber das wir keine PWs sind, ist ihm schnurzegal.



Wir fahren also durch Vororte von **Caen** und nachher auch noch **Bayeux**. Was uns allerdings gerne erlaubte eine Tankstelle anzulaufen, wo wir die leere Alugasflasche wieder mit GLP auftanken konnten.

Nach Highnoon rollen wir den **‚Utah-Beach'-Strand** auf. Ohne Ressentiments, nur mit viel Bedauern für Tausende von Leuten, die vor exakt **75 Jahren** hier unfreiwillig als Kanonen- und Gewehrfutter herhalten und den Grössenwahnsinn von einem Riesenarsch… mit ihrem Leben bezahlen mussten …

Im kleinen Dörfchen ‚**Quinéville**' finden wir einen halbleeren Stellplatz mit einer intakten Schutzmauer zum Meer. Leider tobt unablässig ein sehr intensiver Wind vom Wasser übers Land. Indem wir aber ganz nahe an die Mauer aus dem 2. WW heranrücken, sind wir trotzdem ziemlich starkwindgeschützt und können (endlich!) das verdiente Frühstück geniessen. Als wir (auch) genügend Wärme getankt haben unternehmen wir einen kilometerlangen Strandspaziergang, staunen, dass hunderttausende, leere, aber zumeist noch intakte Muschelgehäuse herumliegen, wie auch Shellmuscheln und sogar Hühnergötter. Da hier, im Gegensatz zu **Etretat**, keine Verbotsschilder herumstehen, nehmen wir natürlich einige Proben mit an Bord.

als der Bäcker gefunden wurde und die Haasen ihr Brot erwerben konnten, legen wir ab. Kurs: Nördlich!

Da **Barfleur** fast auf direkten Weg zum nächsten, auserkorenen SP liegt, besuchen wir ‚es'. Ein schönes kleines Dorf mit Hafen, und wie es sich gehört, einigen an der Pier belegten sehr urchigen Fischerbooten.

Das Ganze (Wind, ständiges Bücken, Hunde vom Baden und Wälzen in abgestorbenen, stinkigen Seetanghaufen abhalten) generiert Hunger und nach dem Apéro machen wir uns an die Arbeit; wir heizen **Chili-con-Carne** (welches sinnigerweise ohne letzteres daherkommt) auf, die Haasen braten in ihrem Mobil Pouletstückli gar, und so kommen wir wieder mal zu **Fajitas**. Die einen essen die mit Besteck; andere ... Die Dinger munden herrlichst; und während dem Verzehr schauen wir natürlich auch, dass wir nicht vollkommen austrocknen. Es passt gut, dass die Autos dicht nebeneinander parken, so gerät der Heimweg im Dunkeln maximal kurz.

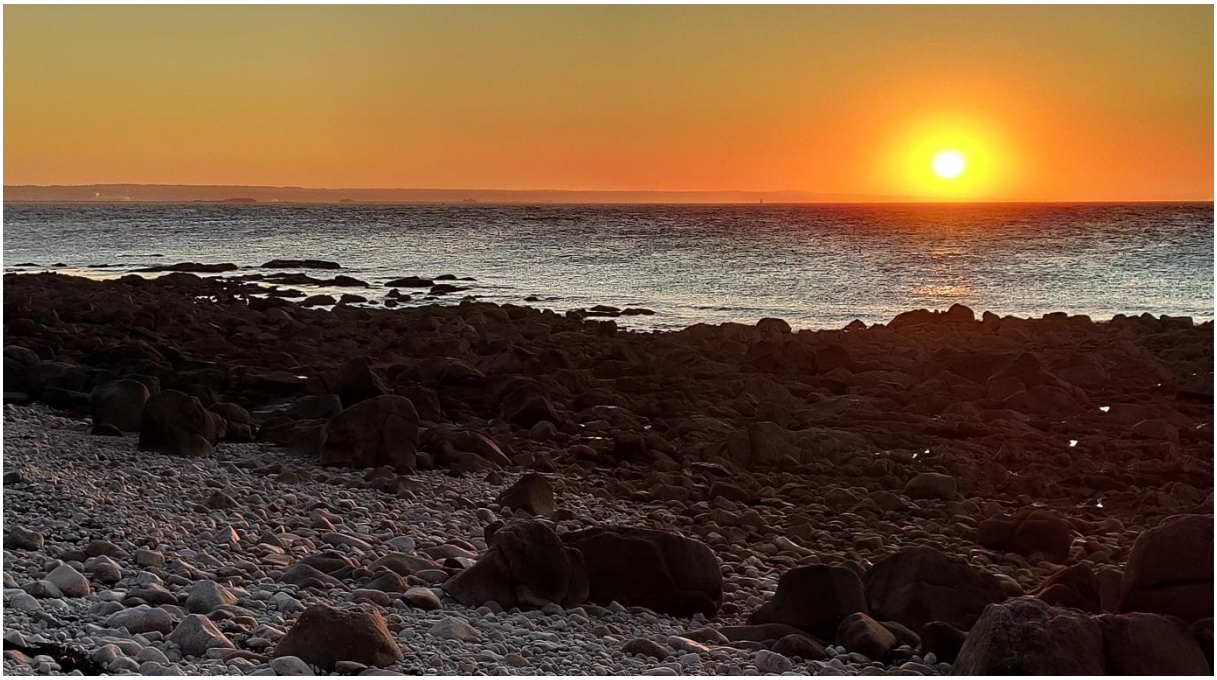
Freitag, 20.9. Die ganze Nacht war windmässig reger Betrieb; aber die ‚deutsche' Mauer hat auch in den Autos für Ruhe gesorgt. Unser Morgenspaziergang (mit viel Wind ennet dem Beton dem Strand entlang) hält sich zeitlich in engen Grenzen; Weniger schön; man(n) ist gerade mit dem arrangieren von sperrigen **Schleppnetzen** beschäftigt. Wenn wir uns nicht schwer irren, sind das die Geräte welche beim Einsatz kaum mehr einen Stein des Meeresbodens auf dem anderen lassen. Gleichwohl lustwandeln wir eine halbe Stunde ums Hafenbecken herum und setzen dann die Fahrt fort. Das Ziel für heute ist der SP beim **Leuchtturm** von **Fermanville**. Er wird über schmale Strassen und eine Passage von einem Innerorts-Stück wo grad nur noch eine maximale Breite von 2.5 Metern erlaubt ist, (trotzdem) bald erreicht und wir merken es gleich; **es ist und bleibt zugig!** Im Unterschied zum letzten Platz treibt der Wind hier einfach noch etwas Sand vor sich her …

Wir suchen auf dem keine 10 Meter vom Küstensaum entfernten ca. 20 Autos Platz bietenden Areal nach einer geschützten Ecke. Natürlich umsonst, das ungeteerte

und etwas hügelig, und zum Meer hin abfallende Gelände ist auf mehr als 3 Seiten offen. Wir können also wenig ‚optimieren‘, eher nur akzeptieren. Draussen essen liegt gar nicht drin. Wir verziehen uns also rein und unternehmen erst danach einen gemeinsamen Spaziergang auf kleinen Fussgängerpfaden über den Brandungsfelsen. Herrlicher Flecken Erde, aber, und das frisst kein Hahn weg, **es stürmt mit rund 50 km/h unablässig**. Schellhaasis möchten hier nicht übernachten, sie haben für ihre gleich lange künftige Route spürbar weniger Zeit, also machen wir es kurz und schmerzlos; fallen uns in die Arme und wünschen gutes Weiterkommen, keine Unfälle und Pannen und dass wir uns noch vor Weihnachten wieder sehen und berichten können.

Wir ‚Zurückgebliebenen‘ unternehmen danach einen weiteren Spaziergang, nun auf die andere Seite, Richtung **Cherbourg**. Innert circa 15 Gehminuten erreichen wir ein älteres, sicher schon mehrfach renoviertes Gemäuer, das **Fort du Cap Levi**. Geniale Lage, offenbar darf man hier pausieren. Wir sind uns einig, das probieren wir morgen, vielleicht kriegen wir sogar was zwischen die Zähne im oberen Stockwerk, mit Sicht über die ganze Bucht … ?

Wir spazieren zurück, inzwischen setzt Ebbe ein und wir erblicken ganze Klippenzüge, wo wir mitten im Mittag nur aufgewühltes Wasser gesichtet haben. Nur die Kormoranfamilie hockt noch immer auf dem gleichen Felsen, inzwischen einfach



1,5 Meter über Meer. Zur Belohnung des schönen Augenblicks leisten wir uns inmitten der Normandie zum Znacht eine aufgewärmte ‚**Tarte Normande**‘! Und noch eins obendrauf; zum 2. Mal auf der Reise sind wir Zeuge eines schönen Sonnenuntergangs über dem Wasser. Der Wind hat sich gelegt und ganz nebenbei haben wir, siehe gerne oben, drittens, auch noch **das Tor zum Himmel gefunden!**

Samstag, 21.9.

Danke der Nachfrage, es blieb ruhig. Nur ein belgischer Campingcar wurde mitten in der Nacht aufs Terrain gelenkt. Am Morgen stehen somit 3 Kollegen neben uns. Als wir gegen halb zehn mit 20 Grad Wärme und nicht wieder aufgefrischtem Wind westlich wegspazieren, sind wir sehr gespannt, ob der gestern Abend geschmiedete Plan gelingt, im nahen Fort mit bester Aussicht zu verweilen! Eine Viertelstunde später setzen wir unsere Füsse auf die massive **Zugbrücke** des urtümlichen Bauwerks und treten durch das Tor ins Innere, worauf sich die Faszination vom Vorabend sofort wiederholt.

Da niemand zu hören oder sehen ist, wandeln wir etwas umher; sichten im Erdgeschoss einen Raum, wo man offenbar zu Tageszeiten etwas zu trinken ordern kann. Und als wir Geräusche aus dem oberen Stock (der verglasten ‚**Bel Etage‘** mit einem Raum wo wir noch von draussen ein paar Tische und Stühle stehen sahen) vernehmen, rufen wir in jene Richtung. Ein Mann, später erfahren wir, dass es der Gerant ist, fragt nach, wie er uns helfen könne. Wir äussern ungeniert, dass wir gerne **frühstücken** würden, er schaut zurück ins Gebäudeinnere, fragt eine weitere Person; wendet sich dann wieder zu uns und negiert bedauernd, sie hätten **zu wenig Brot**. Als er unsere enttäuschten Minen sieht, fragt er, ob wir ‚bei ihnen oben‘ einen Kaffee … ? **Gerne!**, das wird sofort bejaht; eigentlich wollten wir ja nur genau das. Wir steigen die Treppe hoch, dürfen einen der wenigen Tische (aber den mit der besten Aussicht) auswählen, setzen uns … und die Gerantin legt ungefragt und nicht bestellt zwei Sets mit Teller und Besteck vor uns auf den Tisch. Kaffee, ein kleiner

Krug mit Orangensaft, ein Korb mit etwas Baguette und einem halben Laib fein geschnittenem dunklem Brot folgen. Trollsei-Dank ist es den beiden doch gelungen, eine Verpflegung für uns zusammen zu stellen. Wir schlagen gerne zu, sitzen exklusiv und werden verwöhnt. Da niemand sonst mehr im Raum ist, haben die Pächter für uns Zeit. Wir erfahren, dass man hier im Fort 5 Zimmer vermiete und bei ihnen frühstücken könne; eine Küche i.S. von Gastronomie existiere hingegen gar nicht. Nachfrage bestünde das ganze Jahr, obwohl es natürlich im Winter schon ziemlich ruhig würde. Sie wohnten selber nicht hier, sondern, wegen noch schulpflichtiger Kinder grad im Ort nebenan. Er offeriert **ein ‚Belegfoto' von unserem Besuch** bei ihnen zu schiessen; s. unten.

Er hinterfragt ob wir schon **Phogues** gesehen hätten. Wir bejahen und zeigen ihm die Fotos, die wir in **Le Hourtel** digitalisierten, was nun ihn sehr erstaunt! Er erzählt, dass auch sie ‚einen' hätten; resp.

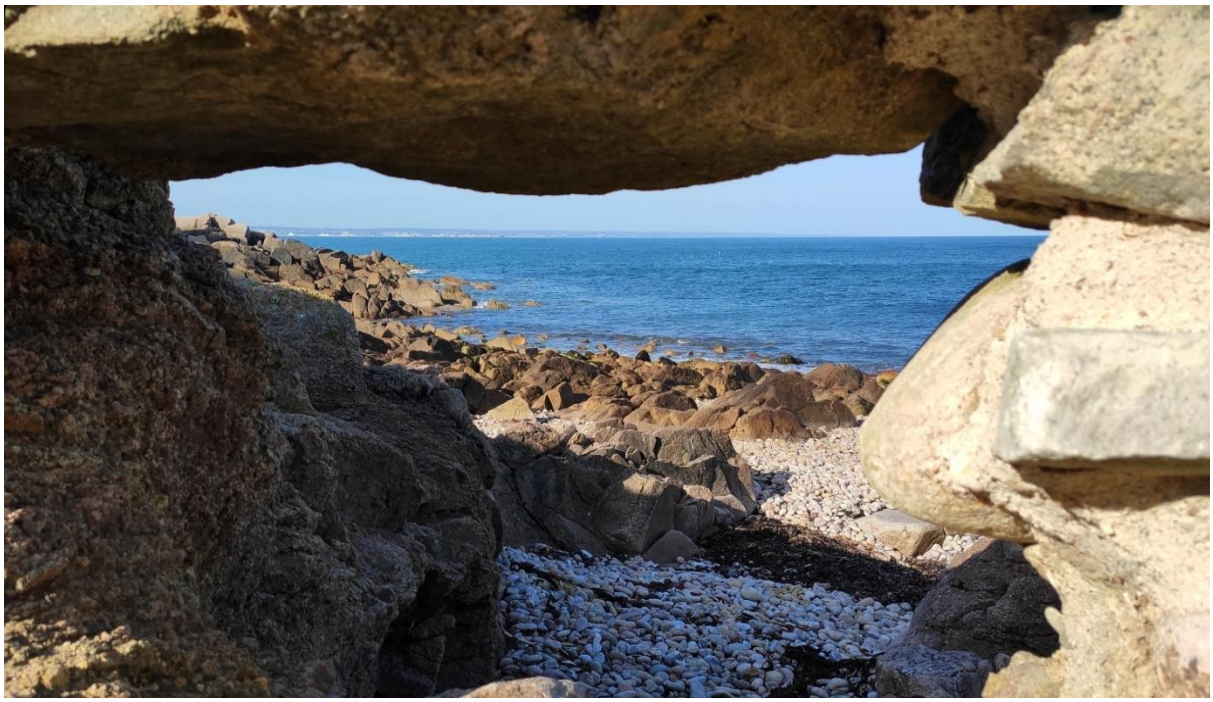
dass hier ein einzelnes Exemplar oft in der Bucht unterhalb dem Fort gesehen würde. ‚Er' komme allerdings nicht an Land, schwimme einfach seine Runden … und gelegentlich würden sie ihm ein paar Fischresten überlassen … Er nehme an, dass für diese Gäste der Klimawandel ‚schuld' sei. Vor einer Generation seien solche Sichtungen noch nicht möglich gewesen.

Gerne bezahlen wir die € 15.- die für unserer (beider) Verpflegung gefordert wird (!!!) und trollen uns zufrieden wieder zurück zum Auto. Die **Belgier**, die beim Abmarsch ihre ganze Geräteschaft aus Fallschirmen und Surfbrettern etc. rund um ihr Auto ausgebreitet hatten, sind schon wieder weg. Es ist und bleibt friedlich auch wenn gelegentlich PWs das Idyll etwas aufmischen. Während ich diese Zeilen eintippe kommt ein grelles, hochtouriges Geräusch näher und näher; ein Jugendlicher hat mit seinem

so berichten wir, was wir heute Morgen unweit entdeckten. Sie, die schon wieder am Wegfahren waren, überlegen sich drum die Platzwahl nochmals, parken schliesslich ihr Auto um, so dass es ebener steht und berichten anschliessend, bevor sie zu einer Velotour aufbrechen, sie würden auch hierbleiben!

Wir warten bis um 16 Uhr und die Hitze draussen weniger drückt und wecken nun unsere Wächter. Spazieren zusammen der Küste entlang gen Osten. Dort wo's zwischen den Felsbrocken etwas Sand hat, stoppen wir und erlauben den mit Schwimmhäuten ausgerüsteten Mitfahrern baden zu gehen, was beide sofort annehmen. Da es ihnen offensichtlich gut tut, schau ich mich etwas um. Wir sind ziemlich alleine hier, also fliegen die Klamotten auf einen Haufen und ich gehe, das erste Mal (und wir sind schon 2 Wochen an der Küste!) ebenfalls im Meer baden. Es ist

Taschengeldverdunster unsere Küste im Visier … aber er bleibt nicht lange … es ist hier doch eh viel zu langweilig! Bald taucht ein Pössl mit Berner Kennzeichen auf. Klar wollen wir unseren Landsleuten (immerhin befindet sich dort die Hauptstadt der Schweiz) die originelle Einkehrmöglichkeit im Fort nicht vorenthalten, al-



nicht kalt und tut gut. Das findet auch Ariane; sie lässt es allerdings beim Beinebaden bewenden. Erfrischt spazieren wir bis zum kleinen Hafen weiter und wollen vom Bänkli aus den dortigen Hobbyfischern noch etwas zusehen.

Nach ein paar Minuten wird ein steinalter Renault an den Quai gelenkt und ein nochmals mehr als doppelt so betagter Herr (in Jeans!) steigt aus. Mit viel Kraft gelingt es ihm das Heck seines Autos humpelnd zu umrunden. Dann torkelt er die 2 Meter bis zum die Quaimauer ca. 1 Meter überstehende Ende einer Leiter, die etwa 4 Meter senkrecht abfallend bis zum Wassersaum runterführt. Er balanciert auf deren obersten Sprosse, hält sich an der Führung fest und beginnt die dort verknoteten, zu einer kleinen Segeljolle runter führenden Taue auseinander zu dröseln. Offensichtlich ist, dass das uralte Schiffchen (nein, nicht das unten gezeigte!) schon sehr lange nicht mehr bewegt wurde, schief im Wasser liegt, die Scheiben von Wind und Wetter abgeschliffen sind, so dass man nicht mehr durchsieht und der hochgeklappte Aussenborder? Tja, **im letzten Jahrhundert war der sicher noch in Hochform!**

Er nestelt an den Seilen rum und **zieht und lässt gehen**; vermutlich möchte er, dass sich die im Hafenwasser, dort wo das marine Kleinod dümpelt, angesammelten **massiven Seetangfelder** vom Schiff lösen mögen und es (wieder einmal) frei schwimmen könnte. Wir schauen ihm ein, zwei Minuten zu, wie er schwankend und total unsicher auf die erste, mal auf die zweite Leiterstufe von oben runtersteigt … und sehen uns dann an. Ist es **Feigheit vor dem nicht offensichtlichen Feind?** Wir sind uns wortlos einig; wir packen so rassig es geht, den Rucksack und die Hunde und machen uns auf den Rückweg. **Nein, wir möchten nicht dabei sein,** wenn er in die Tiefe und das schwer einschätzbare Grünzeugs runterstürzt! Ziemlich sicher kann man nämlich in dem sehr dichten Pflanzengewusel gar nicht schwimmen. Und ein Wiederbelebungsversuch … nein, wir ersparen uns weitere Überlegungen dieser Art und in dieser Sache; aber **sind wir deswegen feige?** OK, ein bisschen? Schon Schäm!

Auf dem Rückweg schätzen wir es sehr, dass wieder etwas Wind aufgekommen ist und sich einige Wolken am Himmel gebildet haben, die die Temperatur etwas drücken. **Danke Petrus, so stimmts!**

Sonntag, 22.9. Bis um 00.30 keine besonderen Vorkommnisse. Dann kam der Bäcker; oder dann halt ein anderes mit Dieselmotor ausgerüstetes Auto, jedenfalls wurde es zivilisiert auf unseren Platz runter gerollt, gewendet und als der Lenker es anschliessend wieder die Steigung hoch beschleunigte, drückte er **anhaltend auf die Hupe** … nein, nein, nicht so lange wie in St. Valery … einfach nur bis sicher alle (ich zählte am Abend 7 Camper) wach waren. Eine nette Geste von einem Anwohner, der einem zeigen will, dass man nicht völlig einsam am Meer steht?

Um 8 Uhr tröpfelt es ein erstes Mal aufs Dach und eine halbe Stunde später regnet es richtig. Noch eine halbe Stunde später kann ich die Fellnasen aber schon wieder trocken ihre Geschäfte verrichten lassen. Unweit von hier hört man einige Hornstösse und kurz darauf eine Meute Hunde kläffen, dann fallen erste Schüsse; die **Eröffnung der Jagdsaison?** Wir nützen die Zeit für ‚Indoor-Aktivitäten', Ariane verziert eine erste Serie ‚Indianer-Stäbe', ich halte den Bericht auf dem Laufenden. Und als sich die Sonne zeigt, starten wir einen ersten Spaziergang. Doof ist nur, dass just grad jetzt eine Regenwolke über uns undicht wird; nach 2 Minuten sind wir drum schon wieder am Schärmen. Ab 12 Uhr ist es mehr schön als umgekehrt, aber die Situation wechselt alle paar Minuten.

Zum Zvieri wiederholen wir den Spazierversuch, hocken unweit des SP bei Ebbe zwischen die Steinblöcke resp. Felsreste. Wir sinnieren was wir hier schon alles erlebt haben, und die Hunde geniessen grad eine Spielzeit wo sie übereinander herfallen, als ich keine 15 Meter neben uns und ganz nah an der Küste resp. Wasserlinie einen vor Nässe glitzernden grau/schwarzen **Kopf aus dem Wasser auftauchen** sehe. Ohne hastige Bewegung heisse ich Ariane ihren Kopf zu drehen und tatsächlich bleibt der **Seehund** in seiner Position; er schaut ganz offensichtlich was sich hier bei uns am Strand so tut. Dumm, dass die Zoomkamera nicht dabei ist; andererseits

hätte er wohl nicht gewartet, bis ich ihn im Visier und scharfgestellt ….

Aber wer braucht schon einen Seehund, wenn zwei Furien nebenan im Sand herumtollen, dass es nur so spritzt. Ganz so schlimm wie auf dem Foto ist es allerdings mit den Beiden nicht, sie lieben sich!

Zurück beim Auto sichten wir noch etwas kurioses, die Feldhasen, die neben uns auf dem verbrannten Gras umherhopsen, die innert Sekunden immer verschwanden, wenn ein Zweibeiner nur schon in die Nähe kam … **jetzt bleibt einer sitzen**; macht es sich sogar auf einem etwas über die Halme hinausstehenden Steinblock gemütlich. Er geht nicht weg, man kann ihm bis auf einem Meter nahe kommen, ohne dass er Anstalten trifft, fliehen zu wollen. Nur drum ist es uns auch möglich, zu bemerken, dass er verwundet ist. Entlang dem Nacken, zwischen Schulter und den Löffeln bemerkt man rote Spuren … ein angeschossenes Opfer von heute Morgen? Beim näheren Betrachten der Bilder ändert sich unsere Ansicht; das sieht eher nach Krankheit aus; und würde wohl auch treffender erklären, warum er die Scheu vor Menschen verlor … Nach einigen Minuten hoppelt er von hinnen; immerhin kann er alles bewegen und es ist noch alles dran, aber flink ist er nicht.

Heute reicht es nicht für einen poetischen Sundown; der Feuerball verschwindet sang- und klanglos hinter einem dicken, über dem Horizont liegenden Wolkenband. Der Parkplatz um uns hat sich geleert; die Besucher der letzten Stunden waren braver als die gestrigen; halt **Sonntagskinder**. Heute war auch kein PW-Lenker dabei, der, nur um uns zu zeigen, dass die Womos hier ‚ihre' Ausflugsparkplätze missbrauchen, so nah an die Aufbautüre rangierte, dass wir diese kaum noch öffnen konnten. Der Nachtruhe steht, ausser dass es halt inzwischen wieder stürmt und alle paar Minuten ein Regenschauer übers Dach zieht, nichts mehr im Weg.

Montag, 23.9. Die Sturmwinde hielten konditionell nicht durch, schliefen mitten in der Nacht ebenfalls ein, danach war's für alle Anwesenden geruhsam. Um 8 Uhr ist es draussen ‚melangé', wir können das Auto nochmals entstauben, uns in Würde vom schönen Platz verabschieden und brauchen nun dringend eine Entsorgungsmöglichkeit, denn auch die 2. Kassette stinkt schon ein wenig vor sich hin. Aber auch das ist kein grosses Problem, denn die CC-App kennt ja auch eine Rubrik ‚**Serviceplätze**'. Wir öffnen diese Sparte und bemerken gerne, dass die Firmenkette **E. Leclerc** auch für uns Camper ein Herz hat; in **Tourlaville**, einem Vorort von

Cherbourg, befindet sich grad nach dem Kreisel, hinter den Tanksäulen eine V/E-Station mit Bodenablauf und Frischwasserbezugsmöglichkeit. Alles sehr sauber und kostenlos! Ausser dass der Wasserhahn kein Gewinde hat, man das H^2O also mit der Giesskanne zum Tank tragen muss, und der Rohrstutzen wo das ‚Schwarzwasser' reingeschüttet werden darf, etwas gar hoch geraten ist, gibt's rein absolut gar nichts zu beanstanden.

Im Gegenteil, nachdem wir die Ressourcen des Autos wieder aufgepäppelt haben, fahren wir zum Einkaufscenter hoch. Gleich bei der Rezeption stelle ich mich vor und bedanke mich für uns und im Namen aller Kollegen, dass E. Leclerc solche Stationen unterhält. Das wird gerne mal erwähnt und wir kauften auch immer wieder in ihren Filialen ein! Die Dame, die zuerst mürrisch aus der Wäsche guckte, hört zu, ihre Mine hellt sich auf und sie schmunzelt; sie gäbe dies gerne weiter. Recht so; Lob wem Lob gebührt!

Nein, der Dank war gar nicht übertrieben, auch hier fällt es uns absolut nicht schwer das Wägeli mit sicher feinen Sachen gut zu füllen. Und als wir an den Kassen vorbei sind, fällt mir auch noch das WLAN ein. Wir sind, auch das mustergültig, schnell angemeldet und eingeloggt. Mit dem WiFi ist auch die Post zackig abgearbeitet.

Nun wo wir wieder rundum versorgt sind, stellt sich die Frage, wo, resp. wie weit wir fahren sollen? Ich programmiere die nächsten 3 Stellplätze die sich noch an der Nordküste (zum Ärmelkanal) befinden, ins Navi ein. Die Gemeinde ‚**Digulleville**' ist mit 2 Einträgen vertreten, der erste liegt am Ende eines sehr schmalen Strässchen, vor einem einsamen Bau (Landhaus oder Observatorium?) auf einer Landzunge im Meer. Tatsächlich könn(t)en (aber wir sind alleine) hier einige Autos abstellen, und der Besucher kann auf zwei Seiten das nahe Meer beobachten. An ‚Ausrüstung' ist immerhin ein Container vorhanden; das war's dann aber auch schon. Da grad jetzt wieder Böen über die Gegend ziehen, möchte die Copilotin nicht bleiben, also inspizieren wir nur kurz den Strand (Steine, Muscheln?) und steuern alsbald den nur 1.4 Km von hier entfernten 2. Platz an.

Hier ist die Zufahrt ab der Landstrasse D45 nur ein paar Hundert Meter lang und breiter. Am Ende dieser Stichstrasse befindet sich ein länglicher, geteerter, sicher auch bloss für Küstenbesucher gedachter Parkplatz und davor macht sich der Ozean breit. Hier gefällt es der Crew auf Anhieb, auch wenn es draussen noch feuchtet …

Dienstag, 24.9. Obwohl wir gestern Abend noch umparkten und Merlins Nase in den Wind stellten, war einiges los. Denn der Sturm, der unberechenbare Geselle, wechselte doch prompt mitten in der Nacht die Richtung; und von da an rüttelten die Kräfte der Natur an unserem fahrenden Haus.

Morgens um 8 Uhr strätzt es voll Rohr auf uns runter. Gassigang? Nee, wir pokern; spielen eindeutig auf Zeit und gewinnen, denn um viertel vor Neun ist der Spuk vorbei und wir können das Auto mit Sonnenstrahlen verlassen. Feucht werden wir nur, weil ich mir mit den Fotos mal wieder zu viel Zeit liess. Immerhin kommen wir verhältnismässig trocken zurück, was man von einer **Wandergruppe ‚Stockenten'** (die, die sich nur durch Abstossen vom Boden mit Hilfsmitteln vorwärts bewegen) gar nicht sagen kann. Erst passieren sie schon üppig tropfend unser Stubenfenster von links nach rechts und 20 Minuten später, und mit noch längeren Gesichtern und noch tropfnässer in der Gegenrichtung. **Toll, die machen hier Wanderferien!**

Wir loben unsere doppelte Alu-Hülle ein weiteres Mal innig; beschliessen die nächsten 3 SP zu programmieren und starten nochmals westlich. Mit rotierendem Scheibenwischer. Sonne und Schauer wechseln in Minutenabständen. In **Saint-Germain-des-Vaux** biegen wir rechts ab; fahren die schmale Strasse Richtung Meer. Und entdecken nebenbei den ‚**Highway to the Hell**'; wer hätte gedacht, dass der hier oben in der Normandie zu Hause ist?

Bei bleibend schönem Wetter würden wir uns glatt hier an die wilde Küste stellen, aber wenn sich (absehbar!) die Schleusen wieder öffnen?

Wir verwerfen drum den Einsiedlerplan ohne Gegenstimme und fahren noch ein kurzes Stück weiter, bis zum ebenfalls, wie die letzten, kostenlosen SP von **Auderville**. Genau, auf dem das Geradestellen so mühsam sein soll. Wir finden aber auch hier einen ebenen und kühlschrankfreundlichen Platz, überhaupt ohne ‚Keilen'. In 10 Minuten erreicht man von hier zu Fuss das ‚**Cap de la Hague**' mit dem auf einem kleinen Inselchen vorgelagerten Leuchtturm. Genau, unweit des O-d-T, welches auf Anfrage gerne bestätigt, ein WLAN zu betreiben, welches einem aber nicht reinlässt. Die das Office vertretende Dame wird drauf aufmerksam gemacht, versucht es, **sei's nur um uns Lügen zu strafen**, mit ihrem privaten Handy ebenfalls, gibt aber dann nach Minuten kleinlaut zu, dass es nicht geht; damit ist für sie die Sache erledigt. Ein Systemneustart erfolgt nicht.

Wir befinden uns **ab sofort wieder an einer normannischen Westküste**, lichten alle sich uns bei bestem Fotowetter präsentierenden Sujets ab und spazieren wieder zum SP zurück. Da die Sonne immer noch dominiert erklimmen wir auch noch das kleine, schmucke Dörfchen über uns; auch das lohnt sich unbedingt. Der hiesige SP ist gut frequentiert und man hat, so man richtig parkt, eine fantastische Aussicht auf die Küste runter. Und dort tut sich ständig was.

Mittwoch, 25.9. Schon frühmorgens zwei Aufsteller; nach sehr stürmischer Nacht und teilweise heftigen Wankbewegungen unserer Casa gelingt es kurz vor 8 Uhr einen trockenen Gassigang zu bewerkstelligen, obwohl es Joy draussen gar nicht passt; und er sich lange ziert sein Gschäftli loszulassen, denn es ‚strählt' ihm mal wieder beide Ohren nach vorn … Dann, wieder drinnen, stosse ich mit dem Zeigefinger gegen was und es brennt in der Fingerspitze, Sch …., da ist also doch immer noch was drin. Ich habe beim Muschelnsuchen

vor Wochenfrist nicht aufgepasst und in einen Dorn gegriffen. Klar hab ich das in der Haut steckende ganz feine, kaum sichtbare Stück gleich mit einer Pinzette entfernt und den Einstich auch zigmal mit Teebaumöl desinfiziert, aber, obwohl nichts mehr zu sehen war, blieb das Gefühl zurück, es sei noch was drin. Die Haut verheilte zwar, aber jedes Mal wenn ich gegen was stiess, war da noch ein Stechen zu spüren. Nun reicht‘s, selbst ist der Chirurg; ich schabe jetzt den Finger solange auf einem Stück Schleifpapier, bis es blutet und drücke nun das Gewebe richtig fest zusammen und auf einmal ‚kuckt‘ tatsächlich ein dünnes spitziges Etwas aus der Wunde raus, welches mit der Pinzette herausgezogen werden kann. Hmm, immerhin rund 2 mm lang; **Bingo**; hoffentlich ist damit auch dieses Kapitel endlich durch.

Bei leichtem Nieselregen verlassen wir den nicht speziellen SP an sehr schönem Ort; wieder sind die nächsten 3 SP programmiert. **Jobourg** (1) ist schon nach etwa 4 Km erreicht und liegt sehr einsam; auf einem geteerten aber deutlich abschüssigen Parkareal ist genügend Platz. Da es nicht mehr feuchtet, spazieren wir direkt von hier auf einem schmalen Weg, durch einen talförmigen Einschnitt in der Stein-Erde-Düne, die vor dem Meer schützt, zur Bucht runter. Da es immer noch stürmt, bläst uns der Wind bei der Passage aber fast wieder rückwärts den Hang hinauf. Und, Heureka! die Neugier lohnt sich, am Stein- resp. Sandstrand liegen wunderschön geschliffene Steine mit vielerlei Farbschattierungen en masse herum. Und auch ein paar durchsichtige bläulich schimmernde Quallen. Klar suchen wir ein paar Proben zusammen (nein, nur von den Steinen).

Für eine Übernachtung bei Sturmwind bietet der Platz zu wenig, wir fahren also noch ein paar Kilometer weiter bis **Jobourg** (2); dieser SP liegt oberhalb der Steilküste, ca. 100 Meter ü.M. und offeriert eine herrliche Übersicht aufs Wasser und die heutige Anfahrstrecke. Neben dem Platz hat es eine kleine **Buvette**, die allerdings geschlossen

ist. Ein Spaziergang führt, sinnigerweise, bis zur ‚**Nez de Jobourg**‘ (s. Foto unten; mangels eigener Drohne ist die Aufnahme von einem Plakat erfolgt), also Richtung Küste. Dort steht ein wind- und wettermässig sehr exponiertes Haus; zur Hälfte zum Wohnen, die andere ist ebenfalls ein Restaurant. **Einkehren und Crèpes oder Galettes probieren?** Ja, würden wir gerne, aber Fehlanzeige; an der Tür klebt ein kleines Schild mit hässlichem Wortlaut: **‚wegen Personalmangel geschlossen‘**.

Während wir auf der Aussichtsplattform neben dem Haus die Infotafeln studieren, fährt ein von Anstrengung und Wetter gezeichnetes Radler-Pärchen mit Regenpelerinen vor. Als wir kurz drauf einen sehr verärgerten Wut- ‚**Schrei**‘ hören, sehen wir uns um; die Frau steht vor der Restaurant-türe und hat das ‚**Fermé**-Schild‘ verarbeitet … Tja, wer hier am Ar… der Welt per Velo unterwegs ist, muss auch gelegentlich mit unschönen Überraschungen leben. Wir geraten ins Gespräch und sie erwähnt, sie hätten nur einen Apfel und ‚sonstwas‘ dabei. Wir offerieren ihnen etwas von unserem Proviant abzutreten, erwähnen, dass wir im Auto noch Biskuits mitführen. Sie schmunzeln, danken, ‚nein, so gravierend sei es schon nicht‘; futtern was und wollen unseren Mitläufern auch noch davon abgeben … was die natürlich sofort annehmen.

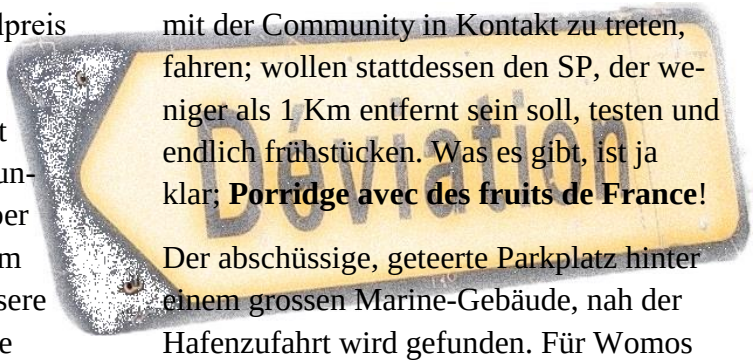
Neben der Buvette entdecke ich einen Wasserhahn, der mit ‚**Eau potable**‘ überschrieben und ausgabewillig ist, also gibts jetzt noch eine **Bonus-Fitness**; 50 Liter Kanisterwasser in Tank umfüllen und danach die Bidons auf der anderen Seite des Parkplatzes wieder voll machen und zum Auto schleppen. Und das **am allerbesten gleichzeitig; nur so bleiben die Arme gleich lang** …

Mangels Gastronomie vor Ort müssen wir wieder selber an den Herd. Tun wir allerdings nur auf Sparflamme, haben noch verschieden gefüllte Ravioli, die wir heissem Wasser aussetzen. Ziemlich gutes Gefühl nachher im Schärmen zu sitzen im Wissen und spüren, dass draussen dermassen die Post abgeht, dass

man die Türe beim aussteigen gut halten muss, sonst ist sie weg! Und beim Essen durch die Frontscheibe über die Klippen aufs Meer runter zu sehen … Wir wären immer dafür, dass man dem Erfinder von ‚**Ferien**‘ posthum einen Friedensnobelpreis zusprechen tät!

Donnerstag, 26.9. Tja, wären wir jetzt noch Angestellte, bekämen wir heute unseren **Lohn**! Eine nette Erinnerung, aber eben … Statt dessen ziehe ich mich, um 8 Uhr erwacht, schnell an und führ unsere Aufpasser ins Freie; was eine gute Idee war, denn nach 9 Uhr schifft es unverschämt und anhaltend. Zeit, dass wir uns nun spürbar in den Süden bewegen. Eigentlich wollten wir in **Siouville Hague** Station machen um den breiten Strand zu bewundern, aber es ‚huddelt‘ so, dass wir durchfahren; gleich bis nach **Barneville-Carteret.** Wow, fast 50 km am Stück! Um halb zwölf passieren wir das hübsche Dorf, stellen in die blaue Zone und schaffen es ‚unter Pelerinen‘ grad noch auf dem Wochenmarkt ein paar Früchte an Land zu ziehen. Ein Bauer aus St. Martin verrät uns nach dem Kauf einer Schachtel Erdbeeren aus seinem Garten, dass wir noch heute Mittag Zeugen erster Aufhellungen würden. Wir sind gespannt, auch hier soll ein wunderbarer Sandstrand angrenzen.

Das hiesige O-d-T wird ebenfalls gefunden. Zwei Damen werkeln in einem riesigen, halbleeren Raum, aber **für einen Router fehlte** offenbar **der Platz**. Sie schicken uns zum Hafen rüber; erwähnen aber auch noch gleich, dass ‚die‘ über Mittag schliessen. Wir danken und lassen die Idee, während dem Postigang auch noch mit der Community in Kontakt zu treten, fahren; wollen stattdessen den SP, der weniger als 1 Km entfernt sein soll, testen und endlich frühstücken. Was es gibt, ist ja klar; **Porridge avec des fruits de France**!



Der abschüssige, geteerte Parkplatz hinter einem grossen Marine-Gebäude, nah der Hafenzufahrt wird gefunden. Für Womos ist nichts speziell ausgeschildert, offenbar sind wir aber hier geduldet. Wir erkennen bei Ankunft diverse Autos von Kollegen, die wir in den letzten Wochen schon öfters sahen, es scheinen sich einige in ähnlichem Rhythmus wie wir fortzubewegen. Wir präparieren unsere Markt-Beute und freuen uns auf die ‚Unterlage‘; den **warmen Brei**!

An Aussteigen ist nicht zu denken; es windet wie ein Schwein und es liegt nicht nur Feuchtigkeit in der Luft, sondern auch Sand von der Düne vis-à-vis.

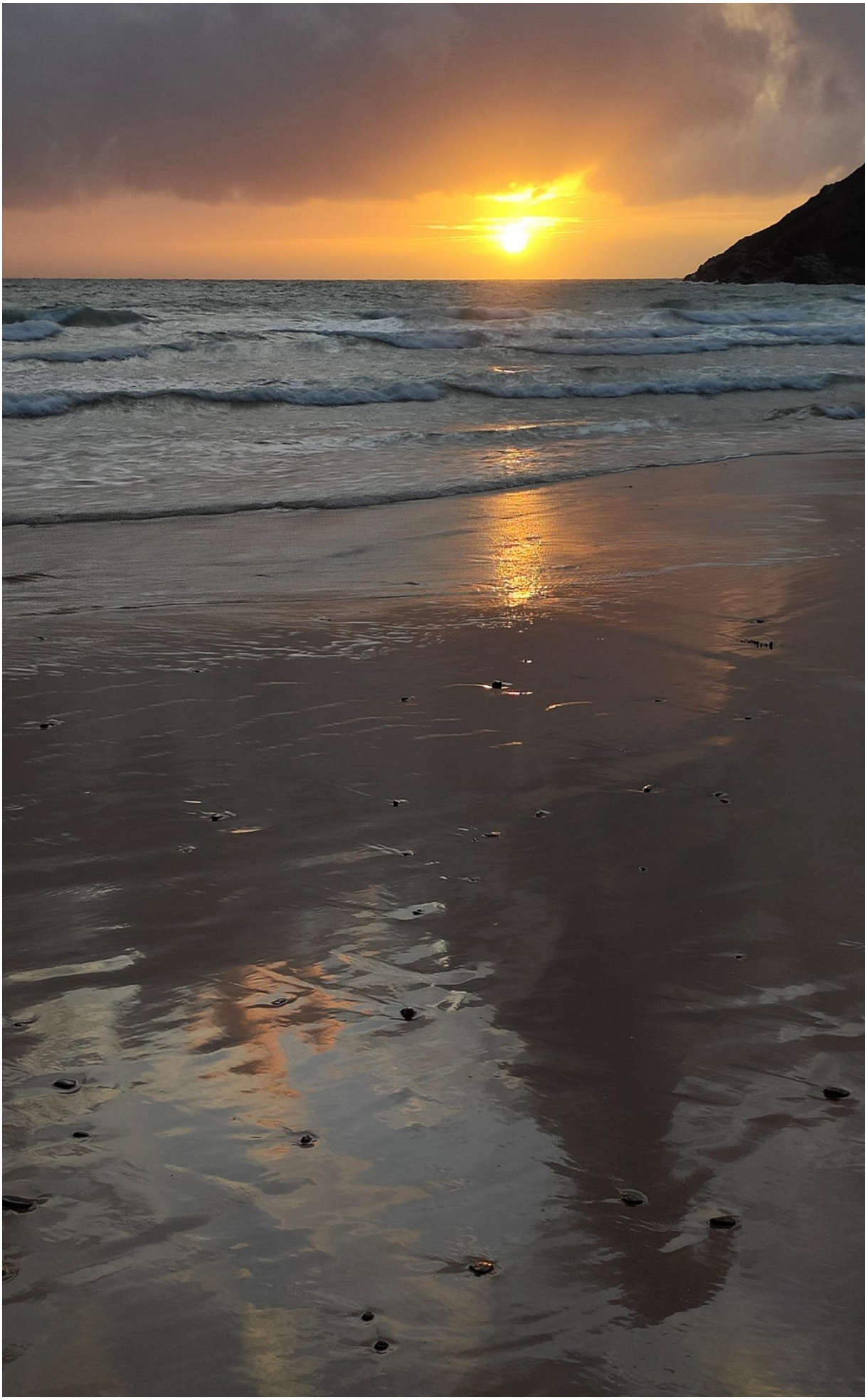
Nach dem Frühstück harren wir der Dinge; aber die Prognose des Bauers bewahrheitet sich erst gegen 15 Uhr. Zaghaft drückt die Sonne, schafft es aber nicht die Wolken zu verbrennen. Wir spazieren gleichwohl los und **die Mitfahrer sind giggerig** im Sand lossprinten und die nähere Umgebung beschnüffeln zu dürfen. Nach dem Strandbesuch inspizieren wir das Restaurantangebot; wer Fisch liebt kommt wohl schon auf seine Rechnung, die anderen eher nicht. Viele Etablissements sind auch (schon?) geschlossen. Nein, kaum nur wegen Saisonende; wenn die Lokalitäten zwar noch beschriftet sind, aber ausgeräumt, wird das etwas anderes, definitiveres, bedeuten.

Wir gehen dem Quai nach bis zum Office-de-Port, aber die **Auskunft des O-d-T war falsch**, auch hier gibt es **kein Free-WiFi.** Dafür sehen wir mal wieder eine ganze Reihe von Schiffen im Schlick stecken und sehnsüchtig aufs Wasser warten.

Obwohl wir (ausser Tee) allerlei trinken, reisst es nicht vollends auf; schade!

Nachtrag; wir haben unter Beihilfe eines italienischen Primitivo grad fein diniert und währet dessen realisiert, dass sich am Horizont wieder was Ungewohntes zusammenbraut. Also bleiben wir als die Teller leer sind, nicht sitzen (wie sonst und warten, dass abgeräumt wird), sondern scheuchen die Hunde nochmals auf und unternehmen den letzten heutigen Spaziergang mit schussbereitem Handy. Wieder werden wir beim Durchgang durch die Düne richtiggehend sandgestrahlt, so dass es auf der Haut spürbar weh tut. Die Langhaarigen lassen sich allerdings kaum was anmerken, sie wenden ihre Köpfe nach hinten, überqueren den höchsten Punkt ohne Sicht nach vorn und untersuchen im Küstensand genussvoll alle Seetanghaufen auf allfällig bisher überrochene News.

Und kommen grad rechtzeitig; die Sonne steht noch etwas über dem Horizont und feurige Strahlen spiegeln sich im immer wieder überspülten Sand. Schöne Sujets! Da ich mein neues Handy aber zugegebenermassen (wie leider schon mein vorheriges!) nicht völlig im Griff habe und ich sämtliche Modi immer mal wieder ausprobiere … kommt‘s wieder zum Eklat. Im **‚Pro‘** Modus sind eine Tele oder 2 Weit-



winkeleinstellungen möglich. Sobald man aber diese spezielle Einstellung wählt, kann's sein, dass das Ding den roten Faden verliert und sich dann völlig aufhängt. Da es nicht zum ersten Mal passiert, weiss ich, dass nur **ein Neustart** mit Eingabe der PINs hilft. Das ist **sehr ärgerlich wenn vor einem grad die besten Naturschauspiele verblassen …** Ich werde diesem Phänomen zu Hause nachgehen müssen!

Freitag, 27.9. Wir haben eine weitere stürmische Nacht hinter uns. Ans Rütteln und Wanken haben wir uns ja langsam gewöhnt, aber die Lärmbelästigung erreichte gegen 2 Uhr in der Früh einen neuen Höhepunkt; … und zwar einen Hausgemachten. Aber der Reihe nach; mit jeder stärkeren Böe (und solche kamen jede Minute) gab es einen Knall, wie wenn ‚etwas' gegen ‚etwas Metallisches' schlägt. Nach einer halben Stunde konnte ich das Geräusch, welches ich als vom Dach her kommend ortete, nicht mehr hören. Da ‚es' von eher hinter der Mitte des Fahrzeuges . zu stammen schien, öffnete ich das Luk über der Küchenkombination und kletterte auf diese hinauf; so hätte ich, wenn es denn nicht absolut finster gewesen wäre, übers Dach weg schauen können. Mit Hilfe einer Taschenlampe sah ich zwar mehr, aber der Ursprung liess sich trotzdem nicht sicher lokalisieren. Unsere beiden Solarpaneels auf dem Dach haben hinter und vor dem Rahmen, wo die eigentlichen Zellen drin sind, eine Art Windabweiser. Einer der hinteren hat sich schon vor Zeiten selbständig gemacht (weswegen wir jetzt immer beim Rückwärtsfahren einen etwas schlechteren CW-Wert hatten ☺), nun gewann ich den Eindruck, dass einer der Vorderen ein zu grosses Spiel zum Dach habe. Ariane ist auch wach und ich bete sie um ein Küchenutensil, um dieses in den Spalt klemmen zu können. Sie gibt mir einen Spatel aus Kunststoff hoch, welchen ich dann zwischen Abweiser und Dach einzuklemmen versuche, dies allerdings ohne sicher sein zu können, dass sich dieser dort bis zum Morgengrauen halten werde. Aber: Die Notlösung taugte im Ansatz; das Geräusch war einstweilen verschwunden; allerdings für höchstens eine halbe Stunde, danach wiederauferstand es ... in ‚alter Frische'. Da ich nicht nochmals rauf wollte, litt die Schlafqualität so lange, bis den Böen der Saft ausging.

Nach morgendlichem Gassigang parken wir unsere Ferienresidenz um; am Ende des Parkplatzes wurden zur Abschirmung vor Treibsand Betonblöcke übereinandergeschichtet. Ich stelle Merlin sehr nahe parallel an diese Wand und erhalte so, was wir sonst nicht dabeihaben, eine Möglichkeit das Dach zu inspizieren ohne rauf klettern zu müssen. Dabei erkenne ich, dass sich das Kunststoffteil, welches als Windableitung für das linke Solarpaneel gedacht ist, gelockert hat und offenbar im Begriff war seinerseits einen Abflug zu machen. Ich stülpe die Falze wieder übereinander und schiebe ein Stück Dämmmatte (welches man ja immer mitführt) in den Spalt. So sollte sich die Abdeckung nicht grad wieder lösen können.

Als dies getan und damit eigentlich sicher gestellt ist, dass sich der Ärger nicht wiederholt, starten wir. Als erstes Etappenziel haben wir die Entsorgung bei der Feuerwehr in **Portbail** im Sinn. Der Platz wird unter Koordinatenverwendung schnell gefunden. Die Eurorelaissäule macht zwar einen stark gebrauchten Eindruck und ist teils beschädigt, aber alles funktioniert;

inkl. Frischwasserbezug ohne dass der angeschlagene Betrag eingeworfen werden muss. **Danke Portbail, sehr grosszügig!**

Als die Ressourcen beruhigend regeneriert sind, versuchen wir von unserem Navi Adressen von Supermärkten auf dem Weg nach **Gouville-s-Mer** zu erhalten. Diesen Ort haben unsere Späher HR & Judith als ‚anfahrenswert' gemeldet. Umsonst, das Teil will uns über nichts berichten.

Bevor wir das Etmal erreichen, biegen wir in **St. Germain-sur-Ay** zum Meer hin ab und treffen auf einen breiten Strand, wo ein Traktor ‚**Sandflitzer**' verteilt; das sind kleine Fahrgestelle auf 3 Rädern und einem minimalen Segel. Wir überlegen, ob wir das auch mal … als wir ein paar Leute ankommen sehen, die so ein Teil aufrüsten und dann **mit Helm** bewehrt starten ...

Schnell wird klar, dass es mehr als nur etwas Übung braucht, wenn man schnell und, v.a. in engen Kurven, nur noch auf zwei Rädern fahren will!

Der später besuchte SP ist sehr OK; im hinteren Bereich kann man, da sie hier sehr flach ist, direkt an die Krete der Düne parken und hat vollen Überblick auf einen bei Ebbe mehrere Hundert Meter breiten Sandstrand. Bei Flut bleiben davon allerdings höchstens 10 Meter …

Gut zu erkennen sind die **Austernzuchten**, diese Geschäftstätigkeit verursacht denn (bei Ebbe) auch einigen Traktorenlärm. Und zum Zeitpunkt wo wir jetzt hier stehen wird auch noch die Düne vor uns saniert, das bedeutet, aber ebenfalls nur während der Ebbe, zusätzlichen Lärm da zig Traktoren mit grossen Anhängern Fahrt um Fahrt hinaus an den Wassersaum unternehmen, wo sie von einem Bagger Meeresboden als ‚Aushubmaterial' aufgeladen erhalten und dieses zu Stellen oberhalb der Düne verfrachten. Als gegen Abend die Flut alles zudeckt wird's angenehm still! Allerdings auch ziemlich feucht, denn die himmlischen Schleusen öffnen sich und regnen ab; so dass wir nicht sicher sind, ob wir das Auto nochmals verlassen können.

Ganz poppig fanden wir die beim Spaziergang entdeckten vielen **Strandcabanes**, die jedes mit eigener Dachfarbe, links des maritimen Rettungspostens auf der grossen Düne verteilt sind. Farbe kommt immer gut an, dass haben sich die hiesigen Einwohner sicher in **Burano** (Schwesterinsel von Murano, neben Venedig) abgeschaut ... Jene sind damit zu gerne besuchten Touristenmagneten geworden.

Erst von ‚oben' herab haben wir das Ausmass der Muschelzucht erkannt. Da stehen nicht bloss ein paar Metallrahmen auf dem Meeresboden, das sind **ganze Farmen** und zig Leute, die immer bei Wasserniedrigstand den Unterhalt besorgen und frische Ware abholen. Da stehen Behälter in Reih und Glied bis fast zum Leuchtturm hinaus! Undenkbar wenn man das Ganze zuerst bei Flut gesehen hat. Neben denen, die mit Austern arbeiten hat es auch noch eine Heerschar von Zivilisten, die in der Nähe der professionellen

Körbe ihre Miesmuscheln zusammenlesen. Und jenen, die mit ihren Haken und Ausstechern hantieren und im Boden wühlen um an begehrte Funde zu kommen.

Bis 19 Uhr darf man auf dem grossen Areal kostenfrei stehen, danach muss für die Nacht ein Ticket gelöst werden. Wegen der stürmischen Niederschläge warten wir bis 18:45 … und das Ausharren lohnt sich, es gelingt uns tatsächlich, die ferne (bei strömendem Regen ist jeder Weg im Freien zu weit) Ticketausgabestation zwar sehr windig, aber doch trocken zu erreichen. Nach Vorweisen unser schwarzen ‚Carte bleu' sind wir ab sofort stolze Besitzer einer Quittung über € 8.-! Wir beschliessen das zu feiern und gehen noch etwa 50 Meter weiter, zum ‚**La Dune**', dem einzigen Restaurant in fussläufig erreichbarer Nähe. Buchen zwei Rumpsteaks mit Fritten. Die kommen schnell auf den Tisch und waren ganz fein; ganz nach dem Motto: **Wohl dem, der noch (eigene) beissfähige Zähne hat!**

Mit Starkwind treibt's uns danach zum Auto zurück. Klar ist, dass uns eine weitere aufwühlende Nacht bevor steht; drum hoffen wir stark, dass die Reparatur von heute Morgen hält, was wir von ihr erwarten.

Ziemlich dramatischer Unterschied; **Ebbe** und **Flut** am **Strand von Gouville**. Praktisch von genau demselben Standort aufgenommen; die untere Foto, weil‘s am Abend wieder (einmal) das ganze Auto erschütternd stürmte, einfach durch die Frontscheibe.

Samstag, 28.9. Ausser dem ‚stürmischen‘ Lärm blieb’s ruhig; dem Eingriff an der Solarzellen-Blende sei Dank! Am Morgen erfolgt wieder einmal ein **Ausstiegs-Surprise,** denn fast rund ums Auto existieren unterschiedlich tiefe Wasserpfützen, man(n) kann auslesen, in welche man reintrampen will. Denn Hundefutterfressern ist’s egal, sie betrachten das Ganze als willkommene heimische Fusswaschmöglichkeit und mindestens einer der Beiden steht rein.

Da unser Futteralien Vorrat geschwunden ist, und wir von der ‚**Here**‘-Software wissen (wenn das TomTom schon nicht damit rausrücken wollte), dass doch ein Leclerc in der Nähe ist, steuern wir nach der Entsorgung Richtung **Coutance**. Wobei … beim Einkauf sind

wir, es ist ja auch Samstagmorgen, nicht die einzigen. Der Laden ist sogar ziemlich voll und vor der Metzgerei hat sich tatsächlich eine längere Schlange gebildet … Heute finden wir nicht alles, was auf dem Postizettel stand; ein elastisches Fixleintuch für eine 2 Meter lange Matratze war z.Bsp. nicht zu haben, aber Frau liess sich deshalb nicht aus dem Konzept bringen und erstand dafür zwei gräuliche Kopfkissenüberzüge; tja, Anpassungsfähigkeit ist halt zu Recht gefragt!

Da wir vom stetigen Sturmwind langsam die Schnauze voll haben, beschliessen wir der normannischen Westküste den Rücken zu kehren und noch ein Stück südlich zu fahren. Um **Avranges** herum zielen wir (gemäss CC-App) auf das ‚**Pfannkuchen-Restaurant**‘ in **Huisnes-sur-Mer**.

Wir überzeugen uns, dass jetzt kein Zeppelin-Werbeträger mehr am Himmel steht, dessen Halteseile bei Sturmwind die Dachluken von Campingcars angreifen (und sich der Besitzer nicht um die angerichteten Schäden kümmern will), sondern, dass man im gut frequentierten Restaurant wirklich **feine Galettes und Crèpes** erhält. Aber, und das frisst keine Geiss weg; der platt gewalzte Platz für Wohnmobilübernachtungen ist direkt neben der Strasse angelegt. Dass man von hier aus, in ca. 4 Kilometern Entfernung **Mont-Saint-Michel** sehen kann, ist zwar nicht ohne, aber wirklich ‚beruhigend‘ ist diese Tatsache nun auch wieder nicht.

Also ziehen wir nach der Verpflegung weiter. Und **dabei passiert‘s mal wieder**; **wir geraten uns** verbal aufs Feinste **in die Haare**. Während ich, wenn das Navi schon programmiert wird, ihm eigentlich im Rahmen der gemachten Einstellungen vertraue; sieht das die Copilotin ziemlich anders; rät nämlich das Gerät von einer breiteren in eine schmälere Strasse abzubiegen, kann das i.E. eigentlich nur falsch sein. Sie meint, man müsste dann einfach noch etwas weiter fahren, worauf sicher eine mind. ebenso gute (wie die grad benützte) Strasse wegführe. Sie ist der festen Meinung, dass auch abgelegene Orte alle und immer über gute Verbindungen verfügen (man muss sie einfach finden). Punkt.

Der Aire de Camping-Car du ‚Moulin‘ in **Hirel** lockt mit guter Beschreibung und ei-

ner Bewertung von 7.5 und ‚er' ist, wenn die Wiese, wie grad heute, weitgehend unbesetzt bleibt, ein prachtvolles Fleckchen um auszustellen. Es wurden rundum und entlang der Wege viele schattenspendende Bäume angepflanzt.

Wir platzieren uns in einer Ecke und hoffen auf ruhigere Zeiten. Mit dem Bike drehe ich schon mal eine Runde Richtung Meer. Bei Ankunft herrscht Ebbe und es ist, von der Küstenstrasse aus, eine riesige Wattlandschaft zu sichten, von der im Moment grad viele Dutzend mit Gummistiefeln bewehrter Leute, alle mit mindestens einem Eimer und Muschelsuchwerkzeug bewaffnet, zurückstreben. Auf einem grösseren Strandparkplatz in der Nähe finden Kurse im 3-rädrigen ‚Sandhüpferfahren' statt. Ab 20 Euronen pro Stunde kann man offenbar so ein Teil mieten und dann das Zirkulieren auf dem Strand üben, wobei ein Aufpasser mit seinem **Quad** ebenfalls mit von der Partie ist. Er umrundet den Circuit pausenlos und schiebt mit seinem motorisierten Gefährt immer wieder diejenigen Teilnehmer an, die das Segel zu wenig geschickt ausgerichtet haben und drum kraftlos zwar nicht stecken aber doch stehen blieben.

Als die Dämmerung schonungslos über uns hereinbricht meldet sich auch der **Hunger** (schon wieder) zurück. Ganz patriotisch zum Gastland haben wir heute eine ‚**Tarte flambé**' erstanden, der wir gehörig einheizen. Und als sie, als wir die ‚Backzeit' um das Doppelte der auf der Verpackung empfohlenen Zeit überschritten haben, endlich Geruch entwickelt und **Verspeisebereitschaft** anzeigt … ist sie da. Die Dame vom Ort, in einer hellblauen Pelerine steckend. Und sie will, wir sind durch Infos aus der App vorgewarnt, gnadenlos € 7.- … nein, nicht nur sehen, sondern einkassieren. Wir zahlen diesen Obolus allerdings gerne, sind schon auf viel unschöneren Plätzen mehr zur Kasse gebeten worden. Während sie eine Quittung ausstellt, greift sie sich in den Nacken und schimpft über die Mücken. Erst während des Essens stelle ich fest, dass auch ich gestochen wurde. Zum ersten Mal auf der Reise; **hier hat's tatsächlich Moskitos!**

Ende des 1. Teils!